Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspr. in Breslau 6 Mark, Wochen-Abonnem. 60 Pf., außerhalb pro Quartal incl. Porto 7 Mark 50 Pf. — Insertionsgebühr für den Raum einer sechstheiligen Petit-Zeile 20 Pf., Reclame 50 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag einmal, Montag zweimal, an den übrigen Tagen dreimal erscheint.

Nr. 135. Abend-Ausgabe. Siebenundsechszigster Jahrgang. — Eduard Trewendt Zeitungs-Verlag. Dinstag, den 23. Februar 1886.

Parlamentsbrief.

\# Berlin, 22. Februar.

Was aus dem polnischen Colonistengesetz werden wird, läßt sich nach dem heutigen ersten Tage der Generaldebatte schlechthin noch nicht absehen. Der nationalliberale Redner Herr von Benda gebrauchte die Wendung, ohne welche heute keine politische Debatte geführt wird, seine Freunde „ständen der Vorlage sympathisch gegenüber" und übte dann im Einzelnen eine Kritik, nach welcher man annehmen muß, daß er die Vorlage so wie sie ist, nicht brauchen kann. „Sympathisch gegenüberstehen!" Der Ausdruck ist seit zwei oder drei Jahren in Schwung gekommen und ich kann eine Reihe von Beispielen anführen, in denen aus Vorlagen, denen alle Welt sympathisch gegenüberstand, Nichts geworden ist. Er bedeutet, daß man wünscht, es ginge, und dennoch einsieht, es gehe nicht. Der erste conservative Redner, der für die Vorlage eintrat, hatte an derselben einen ganz bestimmten Punkt ernsthaft zu rügen; er sprach unumwunden aus, es werde sich Niemand finden, der die von der Regierung zu schaffenden Bauerngüter kauft oder pachtet; er verlangt unumwunden die Einführung der Erbpacht, der die Regierung sorgfältig aus dem Wege gegangen war; er ermunterte die Regierung, indem er sie darauf hinwies, daß die Zeitströmung ja einem solchen feudalen Unternehmen günstig sei. Außer diesem Redner, dem Herrn von Holtz, sprach noch ein zweiter Conservativer, Herr von Treskow, der seine Jungfernrede hielt. Er ist ein sprachgewaltiger und sprachschöpferischer Genius, trotz Wippchen, der bei dem Hause die freundlichste Aufnahme fand und unter dem brausenden Beifall der Linken schloß, während seine Freunde mit ihrer Anerkennung zurückhaltender waren.

Von Interesse wird die Notiz sein, daß Herr von Treskow der Schwiegervater des viel genannten und jüngst verstorbenen Herrn von Bennigsen-Förder ist. Die Freiconservativen sind noch nicht zu Worte gekommen; daß auch ihnen ihre Stellung nicht leicht wird, geht aus der Thatsache hervor, daß sie gestern mit ihrer Fractionsberathung nicht zu Ende gekommen sind und dieselbe heute vor der Sitzung fortgesetzt haben. Herr Lucius brachte eine Fülle von statistischem Material herbei, durch welches er die dürftigen Motive zu ergänzen sich bemühte; doch schien dieses Material eher gegen als für die Vorlage zu sprechen.

Gegen die Vorlage sprachen zwei Polen und zwei Centrumsmänner; unter den ersteren war ein neugewählter Abgeordneter, der Pfarrer Ostrowicz, der mit derbem Bauernwitz auf die Sache losging, während sonst der Regel nach die polnischen Geistlichen sich einer hohen akademischen Sprachweise befleißigen. Dem Herrn v. Huene gebührt das Verdienst, die Schwächen des Entwurfs in so überzeugender Weise dargelegt zu haben, daß alle folgenden Redner nur zu seiner Ergänzung beitragen können. Namentlich gelang ihm in sehr hohem Grade der Nachweis, daß die Staatsgewalt gar nicht mit Erfolg die Aufgabe lösen kann, alle die verwickelten Operationen durchzuführen, die erforderlich sind, bis aus einem Rittergut eine Reihe von leistungsfähigen Bauernwirthschaften geworden ist. Der Besitz müßte Jahr und Tag für Staatsrechnung verwaltet werden. Herr v. Schorlemer, der ihm secundirte, zeichnete sich namentlich durch ein Epigramm von blutiger Schärfe aus. Fürst Bismarck hatte vor Kurzem darüber gespottet, daß die Deutschen solche Neigung gehabt hätten, das Lied zu singen: „Denkst Du daran, mein tapferer Lagienka?" und ähnliche Lieder von polnischer Färbung; Herr von Schorlemer meinte, das gehe sehr natürlich zu, denn man habe die Leute eingesperrt, die gesungen hätten: „Was ist des Deutschen Vaterland?"

Für die Fortsetzung der Debatte, die morgen stattfindet, rechnet man auf die Anwesenheit des Fürsten Bismarck.

Deutschland.

♂ **Berlin,** 22. Febr. [Parlamentarisches. — Die Markthallen. — Die klassificirte Einkommensteuer.] Es werden jetzt schon mehrfach Berechnungen über den Schluß des Reichstages und des Landtages angestellt. Man glaubt mit ziemlicher Bestimmtheit annehmen zu dürfen, daß der Reichstag seine Arbeiten bis Anfang oder Mitte April beendet haben dürfte. Es ist nicht daran zu denken, daß noch in dieser Session dem Reichstag das Arbeiter-Alterversorgungsgesetz zugehen wird. Es sind zwar schon Vorarbeiten angeordnet, aber dieselben sind so complicirt, daß an einen Abschluß noch lange nicht zu denken ist. Das Abgeordnetenhaus wird noch viel länger als der Reichstag zusammen bleiben müssen; man glaubt, daß der Schluß kaum vor Ende Mai oder Anfang Juni erfolgen kann. Das haben die Polenvorlagen zu Wege gebracht, auf die man bei dem Zusammentritt des Landtages nicht rechnen konnte. — Vielfach ist gemeldet worden, daß die Eröffnung unserer Markthallen bis zum 1. Juli verschoben worden ist. Wir können versichern, daß nach wie vor als Eröffnungstermin der 1. April festgehalten wird. — Die Einschätzungen zur klassificirten Einkommensteuer haben ein überraschendes Ergebniß ergeben. Während nämlich das Resultat der vorjährigen Einschätzung eine erhebliche Erhöhung der Gesammtsummen des Steuerertrages gegen das Vorjahr ergab, freilich auch sehr viele Einschätzungen Reclamationen veranlaßten, ist diesmal ein, wenn auch nicht bedeutendes Herabgehen des Gesammtsteuerertrages eingetreten.

[Abgeordnetenhaus.] Die statistischen Daten, welche Minister Dr. Lucius in der Montags-Sitzung des Abgeordnetenhauses gab, lauten vollständig folgendermaßen:

Das vorhandene Staatsareal beträgt im Regierungsbezirk Danzig nur 3880 Hektar, im Bezirk Marienwerder 15 969 Hektar, in der Provinz Posen 18 323, im Regierungsbezirk Bromberg 10105. Abgesehen von dem geringen Umfange des Domänenareals ist zu berücksichtigen, daß diese Domänen sämmtlich verpachtet sind, daß eine Verwirklichung einer planmäßigen Parcellirung doch nur möglich wäre nach Ablauf der Pachtperioden und diese laufen zum Theil noch viele Jahre. Im Jahre 1888 werden in diesen beiden Provinzen nur zwei Domänen pachtfrei, im Jahre 1889 nur eine kleine, im Jahre 1890 wiederum zwei. Durch eine Parcellirung des vorhandenen Domänenbesitzes würde jedenfalls der erstrebte Zweck nicht erreicht werden können. Es empfiehlt sich also nach der Meinung der Staatsregierung lediglich der Erwerb von Gütern in polnischem Besitz. Die Grundbesitzstatistik der Provinz Posen gestaltet sich foldendermaßen: — aus diesen Zahlen sind die Stiftungsgüter u. s. w. ausgeschlossen und es wird nur von den größeren Gütern in der Provinz gesprochen, die ein Areal von über 150 Hektaren haben. — Im Privatbesitz befinden sich 1380242 Hektar, hiervon in deutschem Besitz 723829 Hektar, also 45 pCt., in polnischem Besitz 656443 Hektar, somit ist also der deutsche Besitz in der Provinz Posen um 67456 Hektar größer. In den letzten 25 Jahren sind in deutsche Hände aus polnischen übergegangen 225922 Hektar, aus deutschen in polnische 30358 Hektar, so daß der polnische Besitz sich um 195537 Hektar vermindert hat (Hört, hört! links). Ich meine, daß diese Zahlen von Werth sind, um in ganz objectiver Weise die Lage des Grundbesitzes darzustellen. Im Regierungsbezirk Marienwerder sind 425651 Hekt. Privatbesitz, hiervon in deutschem Besitz 336536 oder 61 pCt., im polnischen 84114 Hekt. In den letzten 25 Jahren sind in deutschen Besitz übergegangen 36894 Hektar, umgekehrt aus deutschem in polnischen Besitz 4902 (Hört, hört! links), sonach sind in polnischem Besitz 31331 (Hört, hört!). Im Bezirk Danzig befinden sich im Privatbesitz 201880, davon in deutschem Besitz 183411, in polnischem 18418 Hektar, so daß hier der deutsche Besitz weit überwiegt und zwar um 164923 Hektar. In beiden Provinzen zusammen ist der deutsche Besitz größer um 484820 Hektar, der polnische Besitz beträgt in beiden Provinzen 914000 Hektar, also immerhin eine sehr erhebliche Fläche. (Heiterkeit.) Die statistischen Zahlen über den kleineren Grundbesitz sind weniger sicher, weil bei der zuletzt stattgefundenen Aufnahme der Nationalität keine besondere Beachtung geschenkt worden ist. Danach befinden sich in kleinen bäuerlichen Besitz etwa ⅖ des Gesammtareals. Der spannfähige Besitz ist im Posenschen größer, als in den meisten übrigen größeren Provinzen, d. h. Besitzungen im Umfange von 84 Morgen oder 21 Hektar. Es wird angenommen, daß seit dem Jahre 1816 von 48151 spannfähigen Wirthschaften bis 1880 8765 gekauft und theilweise zu größeren Besitzungen gekommen sind. Im Bezirk Posen befinden sich an Kleinbesitz in polnischem Besitz 434100 Hektar, in deutschem 195000 Hektar, im Bezirk Bromberg 221600 Hektar in polnischem, 204500 Hektar in deutschem Besitz, in polnischem Besitz also im ganzen 655700 Hektar, in deutschem 399500 (Hört! hört! rechts.) Diese Zahlen ergeben, daß seit 1816 der Großgrundbesitz erheblich mehr eingebüßt hat wie der bäuerliche Besitz.

⊙ [Eine öffentliche Versammlung der Stuhlarbeiter und Berufsgenossen] Berlins fand heute in Mohrmanns Salon statt. Der socialistische Reichstagabgeordnete Harms, der als Weber dieser Branche angehört, sprach „über die culturhistorische Bedeutung der Weberei und die inneren socialen Verhältnisse derselben". Er wandte sich in seinem Vortrage scharf gegen die in einer Petition zum Arbeiterschutzgesetz-Entwurf von der Berliner Weber- und Wirker-Innung aufgestellten Forderung: „Alle durch Dampf, Electiricität oder irgend welche andere Naturkraft getriebenen Maschinen sind nach Maßgabe der durch sie ersetzten Menschenkraft zu besteuern und der Ertrag dieser Steuer zur Gründung und Erhaltung einer Altersversorgung für Handwerker und Arbeiter zu verwenden" — indem er ausführte, daß eine Besteuerung der Maschinen nur eine Verlängerung der Arbeitszeit oder Verkürzung des Lohnes nach sich ziehen würde. Denn die großen mechanischen Webereien sind gezwungen, mit der auswärtigen Concurrenz zu rechnen, sie dürfen die Steuer, welche sie für die Maschinen zu entrichten hätten, nicht auf den Preis der Waare schlagen, sondern müssen sie auf die Arbeiter abwälzen. Im Allgemeinen sprach sich der Redner dann dahin aus, daß die Tage der jetzigen Handweberei gezählt seien: immer mehr werde dieselbe in mechanische Arbeit umgewandelt werden und der Weberstand in Zukunft nur noch als Kunstweberstand weiterbestehen. Uebrigens sei das Ziel, wohin bei der fortschreitenden Verbesserung der Maschinen alle Handwerke gelangen werden, die Kunstarbeit. Dies sei gewiß auch schon jetzt die Ueberzeugung der Weber, weshalb sie es unterlassen, gegen die reactionären Pläne Ackermanns und Genossen zu petitioniren. In der mehrstündigen Discussion, die Versammlung dauerte bis gegen 3 Uhr Nachmittags, sprachen sich die Redner ebenfalls gegen die genannte Forderung der Innungsmeister-Petition aus, die in ihren anderen 5 Punkten sich sonst dem Arbeiterschutzgesetz-Entwurf anschließt. In einer einstimmig angenommenen Resolution erklärte sich die Versammlung, der auch viele Innungsmeister beiwohnten, mit den Ausführungen Harms einverstanden und versprach, der allgemeinen Organisation der Stuhlarbeiter Berlins sich anzuschließen.

[Gedächtnißfeier für Dr. Straßmann.] Die am Sonnabend, den 20. d. M., im Bürgersaale des Rathhauses abgehaltene diesjährige Generalversammlung des Vereins gegen Verarmung gestaltete sich gleichzeitig zu einer ebenso stimmungsvollen, wie würdigen Gedächtnißfeier für den Begründer und langjährigen Vorsitzenden des Vereins, den verstorbenen Stadtverordneten-Vorsteher Dr. Wolfgang Straßmann. Die Wand vor der Rednertribüne war mit grünem Blätterschmuck bekleidet, in der Mitte hatte das sprechend ähnliche Brustbild des Verstorbenen Platz gefunden. Die Familie des Dr. Straßmann war zu der Feier geladen und vollzählig erschienen. Der stellvertretende Vorsitzende des Vereins, Wirkliche Geheime Legationsrath Reichardt, eröffnete, wie die „N.-Z." berichtet, die Versammlung mit dem Hinweis auf die schmerz-

Ein Schiff von anno '49.*)

[16]

Von **Bret Harte.**

Als Nott mit seiner Tochter an dem Dampfer anlangte, war Renshaw nicht in dem Schiff, aber er machte auch nicht, wie sein Wirth von ihm erwartet hatte, seine Costümpromenade auf dem Quai, und er kam erst nach neun Uhr nach Hause zurück, von dem Alten ängstlich in der Kajüte erwartet. „Vor ein paar Minuten," sagte er geheimnißvoll, die Thür hinter Renshaw schließend, „hörte ich eine Stimme draußen auf dem Gang, und hinausgehend, wen sehe ich? Wieder den verdammten Nigger, von dem ich Ihnen schon erzählte. Im Dunkeln glänzten seine Augen wie ein Paar Katzenaugen. Ich wollte schon nach meinem Gewehr laufen, da trat er an mich heran und händigte mir diesen Brief ein. Ich sagte ihm, daß ich glaubte, Sie wären schon fort nach Sacramento, aber er meinte, er wäre sicher, Sie wären in Ihrem Zimmer, und zum Beweis ging ich dorthin. Aber als ich zurückkam, war das alte Thier fort, und nirgends mehr zu finden."

Renshaw nahm den Brief hastig an sich. Er enthielt nur eine Zeile von Sleights Hand: „Wenn Sie sich noch besinnen, kann Ihnen der Ueberbringer von Nutzen sein."

Er wandte sich plötzlich an Nott. „Sie sagen, es war derselbe Nigger von früher?"

„Gewiß."

„Dann kann ich Ihnen nur sagen, daß es kein Abgesandter de Ferrière's ist," sagte Renshaw, sich mit enttäuschter Miene umdrehend.

Herr Nott hätte wohl noch gerne mehr gefragt, aber mit einem unverhofften „Gute Nacht" zog sich der junge Mann zurück, trat in sein Zimmer, schloß die Thür und warf sich auf sein Lager, um ungestört nachzudenken. Er war in der unbehaglichsten Stimmung von der Welt.

Siebentes Capitel.

Zwischen drei und vier des Morgens brachen sich die Wolken über dem alten Schiffe, und der hoch am Himmel stehende Mond übergoß mit seinem Silber den langen schwarzen Schiffsrumpf, der zwischen den Fachwerkspeichern und den Eisenhäusern eingeschlossen dalag; die Kombüse und ihre Umgebung stellte einen unbestimmten Schatten dar, gegen den das weiße, sich bis an den Bug erstreckende Deck, auf dem das Glasdach des Photographen glitzerte, hell abstach. So still und regungslos lag das dunkle Schiff da, als sei es ein Petrefact aus vorsündfluthlicher Zeit und eben erst herausgegraben an das kalte Licht der Sterne.

In dieser stillen, leblosen Ruhe aber ward es plötzlich lebendig. Es löste sich etwas ganz langsam von dem Deck los und fing an, sich an der Brustwehr entlang über das Schiff hinzuschleichen. An der Kajütenthür hielt es an und kauerte nieder. Dann reckte es sich wieder hoch und schlüpfte in derselben Bewegung bis an die Vorderluke, hob die Klappe schnell mit vertrauter Geschicklichkeit hoch und verschwand in der Oeffnung. Und als der Mond das Gesicht des Hinuntergleitenden traf, hätte man die funkelnden Augen und weißen Zähne unseres Matrosen erkennen können.

Sich behend in das untere Deck niederlassend, tappte er sich seinen Weg durch den dunklen Gang zwischen den Verschlägen offenbar mit weniger Vertrautheit, und hielt vor jeder Thür an, um zu horchen. So erreichte er die zweite Luke, und geräuschlos öffnete er ihren Verschluß. Ein penetranter, feuchter Modergeruch drang aus der Oeffnung. Er zog eine kleine Blendlaterne aus seiner Brusttasche und ließ sich, ohne zu zögern, in die Tiefe hinab. Mit seiner Laterne leuchtete er hinein in die Schlupfwinkel des Kielraumes, wo er unzählige Ratten mit dem ungewohnten Glanz in Angst und Schrecken versetzte. Doch ohne dieser neugierigen, ängstlichen Zuschauer seiner Bewegungen zu achten, wandte er seine ganze Aufmerksamkeit der inneren Bekleidung des Kielraumes zu, der an einer Stelle mit frischerem Holz ausgebessert zu sein schien. Und sich an diese mit Hilfe einiger in seinem Anzug verborgenen Handwerkzeugsstücke heranmachend, sah er in dem Licht der Laterne fast wie ein Riesenexemplar des rings um ihn her sein Wesen treibenben Ungeziefers aus — eine Aehnlichkeit, die das Raspeln und Nagen seiner Arbeit in der Holzwand nur noch erhöhte. Nach einigen Minuten war es ihm gelungen, genug von dem Holz fortzuräumen, um zu sehen, daß der ganze Raum dahinter voller kleiner Kisten stand. Er zog eine davon mit fieberhafter Hast an das Licht, öffnete sie mit einem Stemmeisen, und in dem Schein der Laterne sah er Münzen — Münzen — Gold! Die Geschichte des alten Schiffes war wahr — der Schatz war da!

Doch Herr Sleight hatte vollständig die Wirkung dieser Entdeckung auf die angeborene Gemeinheit seines Vermittlers übersehen. In demselben Moment, da der Matrose glaubte, daß ihm die Speculation seines Chefs gelungen, war ihm auch schon der Gedanke durch das Hirn geblitzt, den Schatz für sich zu behalten. Er hatte ihn entdeckt, warum sollte er ihn einem Andern ausliefern? Er hatte sich um ihn in Gefahr begeben! Wäre er abgefaßt worden, wer hätte ihm geglaubt, daß seine nächtliche Arbeit den Zweck gehabt hätte, nur einem Anderen Kenntniß von dem Vorhandensein des Schatzes zu verschaffen? Nein! Die Umstände begünstigten ihn, den Schatz sogleich aus dem Schiff herauszuschaffen.

Zuvörderst aber mußte er das Terrain recognosciren. Er wußte, daß der Raum über ihm leer war, und er wußte, daß dieser mit der Gasse in Verbindung stand. Er nahm die Kisten eine nach der anderen aus ihrem Versteck heraus und stapelte sie vor sich auf.

Ah, Teufel! Merkwürdig blieb es doch, daß er nun das bekommen sollte, wofür so viele stolze Männer gestorben waren. Des Steuermanns Blut klebte an diesen Kisten, wenn anders das Salzwasser des Meeres es nicht abwusch. Ein Höllenkampf war es, als sie den Capitän hier erschlugen! — Aber was war das? War es der Sprung einer Ratte in der Tiefe des Kielraumes, oder was war es sonst?

Ein abergläubischer Schrecken hatte ihn bei dem Gedanken an Blut gepackt. Der stickige Kielraum schien ihm wieder belebt mit wilden, grausigen, ihm bekannten Gestalten, die Luft erfüllt mit Flüchen und Zetergeschrei. Er sprang auf und schlüpfte durch die Luke auf das Verdeck. Die Thür zu der lerren Kammer gab auf den Stoß seiner Hand nach, er trat ein und öffnete auf der anderen Seite die Thür nach der Gasse. Die kalte Luft strömte ihm entgegen. Der Weg der Flucht war frei. Bah! Er aber wollte zu seinem Schatz zurückgehen!

Er stand schon draußen auf dem Gang, als die Thür, die er eben aufgemacht hatte, sich plötzlich verfinsterte.

Er kehrte rasch um und da glaubte er auf der Schwelle der Kammer zwischen sich und dem Nebel draußen eine lange, hagere, groteske Gestalt zu sehen. Im Schatten verborgen, machte er mit einem eisernen Schraubenzieher in seiner hochgehobenen Hand einen hastigen Schritt auf die Gestalt zu, dann aber rissen sich seine Augen in abergläubischem Schrecken weit auf, das Eisen entfiel seiner Hand und mit einem Schrei des Entsetzens sprang er zurück und flüchtete auf den Gang. In dem ersten Anfall seines blinden Schreckens versuchte er das Oberdeck durch die Vorderluke zu erreichen, das Geräusch eines schweren Trittes über seinem Kopf hielt ihn jedoch zurück. Die Furcht, ertappt und abgefangen zu werden, war denn doch stärker, als seine abergläubische Angst. Ja, er wäre, um durch die Kammer zu entkommen, selbst der Erscheinung noch einmal gegenübergetreten, doch ehe er noch dorthin zurückkehren konnte, näherten sich schon andere Fußtritte von dem Ende des Ganges her, über den er hinüber mußte. Es blieb ihm jetzt nur noch ein Ausweg — der Kielraum, den er eben verlassen hatte. Dort konnte er sich so lange, bis alles wieder still geworden, verborgen halten. Er eilte an die Luke zurück, machte sie auf und klappte sie leise über sich in demselben Augenblick zu, als sich auch die obere Luke aufthat und durch sie auf die untere Abner Notts kleine runde Augen fielen. Die anderen Fußtritte waren, wie sich herausstellte, die Renshaws, der sich jedoch, angezogen von der offenen Thür der früheren Wohnung des Franzosen, seitwärts wandte und eintrat. Sobald er verschwunden war, ließ sich Herr Nott durch die Oeffnung in das Zwischendeck hinab, ging an die andere Luke, durch die der Matrose sich hinabgelassen, und schloß sie ab. Nach einigen Minuten kehrte Renshaw mit einem Licht zurück und fand den Alten auf der Luke sitzen.

(Fortsetzung folgt.)

*) Nachdruck verboten.

liche Veranlassung, die den Platz des hochverdienten ersten Vorsitzenden heute verwaist erscheinen lasse. Er widmete dem Andenken des verewigten Begründers und Leiters des Vereins Worte ehrender Anerkennung und fügte hinzu, daß es geziemend erscheine, vor dem Eintritt in die geschäftliche Verhandlung diesem Gefühle Ausdruck zu geben. Zu diesem Behufe ertheilte er dem früheren Mitgliede des Vorstandes, Abgeordneten Dr. Horwitz, das Wort. Wenn wir, so etwa begann der Redner, an dieser Stelle und zu dieser Stunde das Andenken des Mannes feiern, dessen zu früher Heimgang in den weitesten Kreisen Trauer hervorgerufen hat, so mahnt uns sein Bild mit den Zügen schlichter Bescheidenheit und prunklosen Wirkens, von aller Ueberschwänglichkeit abzustehen, auch da, wo wir in der vorbehaltlosen Anerkennung seiner großen Verdienste einig sind. Was er auf anderen Gebieten des öffentlichen Lebens erstrebt, gewirkt, geschaffen, das ist an anderer Stelle eingehend gewürdigt worden. Hier aber feiern wir ihn im eigentlichen Sinne als den Unsern; denn hier, inmitten dieses Kreises suchte und fand er die Heimstätte seiner liebsten Wirksamkeit, derjenigen, die seinem innersten Herzensdrange am meisten entsprach, die ihre Aufgabe darin suchte, den Bedrängten, Leidenden, Hilflosen zu rathen, beizustehen, ihre Kraft zur Wiedergewinnung bürgerlicher Selbstständigkeit neu zu beleben und zu befestigen. — Aber man würde irren, wenn man glauben wollte, daß ein Mann von der Eigenart des Heimgegangenen seine Aufgabe blos darin gesucht haben könne, Spenden der Mildherzigkeit zu sammeln und an Bedürftige zu vertheilen. Will man gerechten Sinnes würdigen, welches der belebende Gedanke gewesen, der seine Wirksamkeit auf diesem Gebiete geleitet hat, so muß man die beiden Richtungen seines innern Lebens zusammenhalten, die sich bei ihm so durchdrangen und vereinigten, daß sie ihn befähigten, das scheinbar Entgegengesetzte zu fruchtbringender Arbeit wirkungsvoll zu gestalten. Mit dem warmen Pulsschlag des Herzens und mit der klaren Einsicht des Geistes zugleich faßte er seine Aufgabe. „Almosen geben armet nicht“, lautet ein altdeutscher Spruch, und das Wort der Schrift: „Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen“, regt jede echte Menschennatur an, dem Darbenden beizustehen. Aber Almosen empfangen hat zugleich etwas, wodurch das Gefühl der Menschenwürde herabgedrückt wird. Und so ging sein Streben allezeit dahin, die gereichte Spende zu einem Hilfsmittel für die Wiedererlangung der verlorenen Selbstständigkeit zu machen und die erschütterte Existenz wieder auf die eigene Kraft zu stellen. In dieser Richtung entwickelte der von ihm gegründete Verein eine immer umfassendere Wirksamkeit und das war es, was ihn immer von Neuem mit innerster Befriedigung erfüllte, daß er hier, wenn auch im bescheidenen Kreise mitarbeiten konnte an der Lösung des großen Problems, das innerhalb der gesammten culturgeschichtlichen Entwickelung des Menschengeschlechts alle edleren Geister und alle rechtschaffenen Herzen zur Mitarbeit auffordert: die Ausgleichung der Besitzverhältnisse zwischen Reich und Arm, Ueberfluß und Mangel. Aber unwillkürlich drängt sich uns, wenn wir seiner hingebenden Arbeit auf diesem Gebiete gedenken, das Bild der erhabenen Frau auf dem Throne auf, die inmitten schwerer Heimsuchung und Leiden in unablässiger Bethätigung werkthätiger Liebe für die leidenden und darbenden Mitmenschen Trost und Aufrichtung fand und findet. Hier fanden sich die Trägerin der Krone und der Proletariersohn auf einem gemeinsamen Gebiete echt menschlicher Arbeit zusammen und wir Alle haben es oft genug gesehen, mit welcher Huld und Anerkennung die hohe Frau allezeit beflissen war, unserem heimgegangenen Freunde ihre Befriedigung über seine Arbeit im Dienste der Armen auszudrücken. In diesem Zusammenwirken der Kräfte von den entgegengesetzten Kreisen der Gesellschaft aus liegt ein symbolischer, bedeutsamer Hinweis auf die Mittel und Wege, mit denen die bürgerliche Gesellschaft dem Mysterium näher zu treten hat, das die Welt bewegt, seit das Wort verkündet worden: „Im Schweiße deines Angesichts sollst du dein Brot essen.“ Nun ist er heimgegangen und sein Scheiden erfüllt uns mit gerechter Trauer. Aber dennoch mögen wir ihn als einen Glücklichen preisen, denn es ist ihm vergönnt gewesen, die Thränen vieler Tausender zu trocknen und das Werk, das er gegründet, ist ein Denkmal, würdiger und dauernder als dasjenige, dessen andere Sterbliche sich rühmen können. Wir aber, in diesem Kreise, wollen sein Gedächtniß hochhalten, indem wir seine Arbeit in seinem Geiste und als ein Vermächtniß seines Herzens fortführen in seinem Sinne und mit seiner Treue und Hingebung. Dieses Gelöbniß legen wir als einen Kranz auf seinen Grabhügel. Friede seiner Asche! Ehre seinem Angedenken! Das walte Gott!

Eine Pause folgte dieser in kurzen Zügen angedeuteten Rede, die auf die Versammlung einen tiefen Eindruck machte. Dann erst folgte die Erledigung der auf der Tagesordnung stehenden Geschäfte.

Frankreich.

L. **Paris**, 20. Febr. [Die projectirte Weltausstellung von 1889.] Der „Figaro“ hat seinen Mitarbeiter Pierre Giffard auf die hiesigen fremden Botschaften und Gesandtschaften geschickt, um sich zu erkundigen, was man da von der Betheiligung ihrer Regierungen an einer Weltausstellung, welche zugleich die Säcularfeier der französischen Revolution wäre, hielte, und verzeichnet folgende Bescheide:

Deutschland. Auf der deutschen Botschaft, so erzählt Giffard, sahen wir den ersten Secretär, Herrn von Kiderlen, der nichts weiß, nichts sagt und „kluges Schweigen wahrt“. Wir wissen in einem solchen Falle, was das Schweigen bedeutet, und die Feindseligkeit Deutschlands gegen jede auswärtige Ausstellung ist dermaßen bekannt, daß wir nicht darauf hinzuweisen brauchen. Deutschland arbeitet zu Hause, für seine Rechnung und geht nur noch auswärts, um seine guten Operngucker abzusetzen. Dies ist weniger brillant, als unsere „Völkercongresse“; aber es ist sicherer.

England. Auf der englischen Botschaft trafen wir den zweiten Secretär, Sir George Bonham. Er meint, das englische Volk wäre wohl geneigt, sich an einer Weltausstellung zu betheiligen; allein die Regierung der Königin dürfe kaum anders handeln, als die andern Monarchien, wenn diese von einer Feier des Jahres 1789 nichts hören wollen. Die französische Regierung wird allerdings nicht von einem politischen Jahrestag sprechen, aber darum nicht minder gezwungen sein, politische Feste zu veranstalten. Gewisse Parteien werden das Jahr 1789 und die darauf folgenden mit einer Leidenschaftlichkeit verherrlichen, gegen welche die Regierung ohnmächtig sein könnte. Es wäre vielleicht besser, die Ausstellung zu vertagen, wenn sie international bleiben soll.

Oesterreich-Ungarn. Avenue de l'Alma wurden wir von dem Botschafts-Secretär, Grafen A. v. Beust, empfangen. Oesterreich-Ungarn scheint ebenso wenig, wie die übrigen Mächte, wegen des Antheils, den es 1889 an einer Weltausstellung nehmen würde, befragt worden zu sein. Es ist wahrscheinlich, daß, wenn eine solche officiöse Anfrage geschieht, die französische Regierung sie zu allerletzt an Oesterreich-Ungarn richten wird, dessen Enthaltung von jeder politischen Feier, wie Jedermann, sogar in Frankreich, begreift, selbstverständlich ist. Was die Ansicht der österreichisch-ungarischen Kaufleute und Gewerbetreibenden über die Zweckmäßigkeit einer Weltausstellung betrifft, so scheint sie „aus verschiedenen wirthschaftlichen Gründen“ allen Ausstellungen überhaupt abgeneigt zu sein. „Und wenn mehrere Gruppen Industrieller sich in Wien bildeten, um auf eigene Gefahr auszustellen, würde die Regierung ihnen ihren Beistand leihen?“ Schwerlich; denn entweder stimmt die Regierung bei und dann hat sie officielle Vertreter, oder sie enthält sich und mischt sich in diesem Falle in keine Privatangelegenheiten. — Oesterreich-Ungarn wird nicht kommen; das ist die Wahrheit.

Vereinigte Staaten. Der Gesandte, Herr Mac Lane, gab Giffard die Versicherung, daß die Regierung in Washington sich bei der Gedächtnißfeier von 1789 werde vertreten lassen.

Italien. Der zweite Botschafts-Secretär Polacco wies auf die der Weltausstellung ungünstigen Zeitungsartikel hin, welche in Rom und Mailand veröffentlicht worden sind, und betonte, Italien habe sich von der großen Anstrengung, die es vor zwei Jahren für seine Landesausstellung machen mußte, noch nicht genügend erholt, um neue Opfer bringen zu können. — Dies will heißen, bemerkt der „Figaro“, daß der italienische Handel keine Lust hat, zu kommen, daß die italienische Regierung keine Lust hat, ihn anzuspornen, und daß Italien, wie Deutschland, auf wirthschaftlichen Felde die Politik der Sammlung übt, welche gegenwärtig nicht die schlechteste ist.

Rußland. Botschaftsrath Herr von Kotzebue gab folgendes Gutachten ab: „Meines Wissens ist die russische Regierung nicht befragt worden, wenigstens nicht in Paris. Was den Handel unseres Landes betrifft, so wüßte ich nicht genau zu sagen, was er von einer Pariser Weltausstellung hält; er hat keinen Grund, ihr abgeneigt zu sein. Andrerseits aber kann die Feier von 1789 dem Herzen der Russen unmöglich schmeicheln. Sie erinnert an Thatsachen, welche das russische Reich nicht anerkennen kann. Vielleicht ist auch der Zeitpunkt noch nicht unabänderlich bestimmt und ließ sich die Ausstellung auf 1890 verschieben.“ — Die Säcularfeier von 1790 dürfte aber den europäischen Monarchien nicht angenehmer sein, als die von 1789 oder 1793; denn alle diese Daten sind unter einander verkettet.

Die „Franz. Corr.“ bemerkt hierzu: „Wir sind in der Lage, als richtig zu bestätigen, was der Mitarbeiter des „Figaro“ über die ihm auf der deutschen Botschaft gewordenen Mittheilungen berichtet. Wir glauben sodann, nach unseren Informationen hinzufügen zu können, daß die über ihre eventuelle officielle Theilnahme an einer Weltausstellung im Jahre 1889 vertraulich befragten fremden Regierungen sämmtlich mehr oder weniger kühl und ablehnend geantwortet haben. Die Abneigung der fremden Industriellen, sich an diesem Unternehmen zu betheiligen, theils wegen der überall herrschenden wirthschaftlichen Krisis, theils wegen der für sie damit verbundenen hohen Kosten und des dazu in keinem Verhältniß stehenden Nutzens solcher Weltausstellungen, ist wohl in erster Linie entscheidend gewesen, doch haben sicherlich auch auf der Hand liegende politische Erwägungen mitgewirkt. Es ist in der That eine starke Zumuthung an die monarchische Regierung, zu einer derartigen Verherrlichung der französischen Republik beitragen zu sollen, und es ist mindestens eine seltsame Idee, die Kaiser und Könige zu einer Feier der hundertsten Jahreswende der französischen Revolution einzuladen. Jedenfalls weiß die französische Regierung nun, woran sie sich zu halten hat, und es dürfte wohl für Frankreich das Gerathenste sein, sich mit einer nationalen Ausstellung zu begnügen. Eine Reihe hiesiger Chauvins freilich meint, man solle sich um die ablehnende Haltung der fremden Regierungen gar nicht weiter kümmern und nur schlankweg eine internationale Ausstellung beschließen. Die fremden Industriellen würden dann nicht fern bleiben wollen und ihre betreffenden Regierungen auch zwingen, sich officiell daran zu betheiligen, und die fremden Völker selbst würden doch kommen.“

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 23. Februar.

* **Die Sitzung des Provinzial-Ausschusses**, welche heute ihren Anfang genommen, dürfte in Bezug auf den Umfang und die Anzahl des Vorlagen-Materials alle früheren weit hinter sich lassen. Wie wir erfahren haben, sollen auf der Tagesordnung für dieselbe über 170 Vorlagen verzeichnet sein.

!! **Breslauer landwirthschaftlicher Verein.** In der heute Vormittag 11 Uhr im Saale des Hotel de Silésie stattgehabten General-Versammlung des Breslauer landwirthschaftlichen Vereins referirte Herr Rittergutsbesitzer v. Schuckmann-Auras über das „Spiritusmonopol“. Redner ging nicht auf die einzelnen Bestimmungen des Branntweinmonopol-Entwurfes ein, sondern unterwarf nur die Ziele und Principien des Monopols einer eingehenden Besprechung. Das Brennereigewerbe und im Zusammenhange damit die Landwirthschaft sei in einem stetigen Rückgange begriffen. Abhilfe könne nur durch eine Gesetzgebung, und zwar am besten durch das Spiritusmonopol geschaffen werden. Redner ist jedoch nicht mit dem gegenwärtigen Entwurf des Monopols einverstanden. Von den übrigen Rednern wurden schwere Bedenken gegen den Branntweinmonopol-Entwurf erhoben. Es wurde u. A. die Befürchtung ausgesprochen, daß den Brennereibesitzern seitens der Monopolverwaltung auf Grund der §§ 15 und 23 des Entwurfs vielfache Schwierigkeiten in den Weg gelegt werden könnten, daß die kleinen kartoffelbauenden Besitzer gegen die großen benachtheiligt würden 2c. Rittergutsbesitzer Förster verwarf das Monopol überhaupt, plaidirte vielmehr für Einführung der Exportprämie und der Consumsteuer, sowie für Beibehaltung der Maischraumsteuer. Die Versammlung nahm schließlich mit großer Mehrheit die Resolution des Referenten, Freiherrn von Schuckmann, an. Dieselbe hat folgenden Wortlaut:

In Erwägung, daß die Rentabilität der Landwirthschaft wesentlich abhängt von der Rentabilität des Kartoffelbaues; diese aber wiederum von dem Werthe der Kartoffel als Brennerei-Waare; in Erwägung, daß durch den Niedergang der Kartoffelpreise, verursacht durch den Niedergang der Spirituspreise, nicht nur die Existenz des Kartoffel-Brennerei-Gewerbes, sondern auch die der Landwirtschaft gefährdet ist, erklärt der Breslauer landwirthschaftliche Verein es als eine dringende Forderung an die Gesetzgebung, das Kartoffel-Brennerei-Gewerbe als landwirthschaftliches Nebengewerbe lebensfähig zu erhalten.

In fernerer Erwägung, daß eine höhere Besteuerung des Branntweins ohne Gefährdung des Kartoffel-Brennerei-Gewerbes nur in der Form des Monopols und zwar desjenigen für Roh-Spiritus möglich erscheint, erklärt der Verein seine Zustimmung zum Monopol, jedoch mit der Beschränkung, daß ein Minimalpreis von 35 Mark für 100 Liter à 100 pCt. nothwendig erscheint, und daß die Fassung des § 15 dahin abgeändert wird, daß nicht eine volle und zwecklose Vernichtung des Materials eintritt.

Der Verein ermächtigt den Vorstand, diesen Beschluß zur Kenntniß des hohen Reichstages zu bringen, mit der Bitte um Berücksichtigung bei der Berathung des Branntwein-Monopols.

= **Ankauf eines Gutes zur Erweiterung der Irren-Anstalt zu Brieg.** In Folge Ermächtigung des Provinziallandtages vom 24. April 1882 wurde zur Erweiterung der Provinzial-Irren-Anstalt in Brieg das Bauergut Briegischdorf Nr. 2 mit einem Flächeninhalt von ca. 27 ha zu einem jährlichen Pachtzinse von 3750 M. auf die Dauer von 12 Jahren bis zum 1. November 1894 gepachtet. In dem abgeschlossenen Pachtvertrage behielt sich die Provinzial-Verwaltung die Berechtigung vor, bis zum 1. November 1893 das Gut nebst zugehörigem Areal zum Preise von 84000 M. anzukaufen. Zur baulichen Einrichtung des Gutes für die Zwecke der Irrenpflege waren bedeutende Geldopfer nothwendig, zu deren Erstattung die Besitzerin des Gutes bei dessen eventueller Rückgabe nach Ablauf des Pachtvertrages nicht verpflichtet ist. Für die Einrichtung der Gebäude zur Aufnahme von 30 Kranken, für den Aufbau der Baulichkeiten zur Unterbringung von weiteren 30 Kranken, für einen Wagenschuppen 2c. sind zusammen über 15 000 M. aufgewendet worden. Aehnlich wie die Gebäude sind auch die in einem ausgesogenen Zustande übernommenen Aecker des Gutes durch Aufwendung nicht unerheblicher Geldmittel für Dungstoffe bedeutend meliorirt und werthvoller gemacht worden. Der eingeführte, sehr lohnende Gemüsebau hat das Gut trotz des hohen Kaufpreises rentabel gemacht. Der contractlich vorbehaltene Ankauf des Gutes erschien demnach nur noch als eine Frage der Zeit, und da dasselbe zur Beschäftigung der Geisteskranken unentbehrlich ist, ist dasselbe auf Empfehlung der Verwaltungs-Commission der Brieger Irrenanstalt und nachdem der im December v. J. versammelt gewesene Provinziallandtag hierzu seine Genehmigung ertheilt hatte, für die genannte Anstalt käuflich erworben worden. Die auf den Ankauf und auf die Melioration des Gutes verwendeten Kosten stellen sich pro Kopf der untergebrachten Kranken geringer, als wenn für dieselben ein Neubau errichtet worden wäre, wozu noch kommt, daß die Irren-Anstalt als Besitzerin des Gutes von allen persönlichen Prästationen, wie Handdiensten, Wachen, Feuerlöschhilfe, und

Kleine Chronik.

Breslau, 23. Februar.

Das Kartenspiel am preußischen Hofe. Bei der Ueberreichung des Spielschreins bemerkte der Kronprinz, daß Kartenspielen ihm vollständig fremd sei; sein Schwiegervater, Prinz Albert, habe allerdings einmal versucht, ihm Whist zu lehren. Die „T. R.“ bemerkt hierzu, daß auch die übrigen Mitglieder unseres Königlichen Hauses die „Kunst“ des Kartenspiels nicht üben. Nur bei einer Gelegenheit, bei Hochzeitsfeierlichkeiten wird einer älteren Sitte gemäß diese Unterhaltung nicht verschmäht; da sitzen an den einzelnen Tischen die verschiedenen Paare und mischen die Karten aber nur pro forma, in der That plaudern sie von ganz anderen Dingen.

Im Berliner Unionclub ist das Hazardspiel verboten worden. Ueber die Veranlassung dazu wird der „M. Allg. Ztg.“ geschrieben: „In Folge gewisser seiner Zeit viel besprochener Vorgänge (Selbstmord eines Offiziers) hat Prinz Wilhelm veranlaßt, daß den Offizieren seines (Garde-Husaren-) Regiments untersagt wurde, Mitglieder des Unionclub zu sein bezw. zu bleiben. Die übrigen Garde-Cavallerie-Regimenter sind diesem Beispiel gefolgt, so daß alle Offiziere derselben — wie man sagt, bis auf einen — ihren Austritt aus dem Club erklärt haben. Daraufhin ist der Antrag gestellt worden, eine Bestimmung in die Statuten aufzunehmen, welche Hazardspiele verbietet. Die Repräsentanten des Clubs haben diesem Antrag zugestimmt und auf nächsten Monat eine Generalversammlung berufen.

Nur ein Chambregarnist. Der „Berliner Volksztg.“ wird geschrieben: „Der Commis eines hiesigen Geschäftshauses war beauftragt worden, dem Abgeordneten Windthorst ein Schreiben zu überbringen. Der junge Mann begiebt sich in das Haus Alte Jakobstraße 172, und stellt an die Portiersfrau die Frage: „Wohnt hier Se. Excellenz, der Abg. Windthorst?“ Die Antwort lautet: „Nee, kenn ick nich“. — Der Ueberbringer des Briefes wendet sich verwundert ab und fragt einen Schutzmann nach dem Adressaten. Jener antwortet, daß der Gesuchte ganz bestimmt im Hause Nr. 172 wohne. Wieder wendet sich der junge Mann an die Portiersfrau und erhält dann folgende klassische Antwort: „Meenen Sie so'n kleenen alten Herrn, der wohnt hier als Chambregarnist, und um die Chambregarnisten kümmre ich mir nich. Jehn Se man ruff zwee Treppen bei Pilartzen, da wohnt der Herr.“

Der Winter in Nordamerika. Der diesjährige Winter ist in den verschiedenen Theilen Nordamerikas mit einer ganz ungemeinen Heftigkeit und Härte aufgetreten und einer Reihe von Hauptwirthschaftszweigen des Landes droht daraus ein sehr bedeutender Schaden zu erwachsen. Eine kalte Welle — so berichtet man der Münchener „Allg. Ztg.“ — rückte in der ersten Januarwoche von dem nördlichen Felsengebirge südwärts und ostwärts vor und erreichte im Beginn der zweiten Woche des betreffenden Monats sowohl die Grenzen Mexico's, als auch die Mündung des Mississippi und die Südspitze Florida's, allenthalben auf diesem Wege Tod und Verderben bringend, um so mehr als mit den niedrigen Temperaturgraden an den meisten Orten starke Schneestürme Hand in Hand gingen. In Iowa und Dakota gab es Kältegrade, die das Quecksilber in der Thermometerröhre zum Erstarren zu bringen im Begriffe waren (— 35 Grad Fahrenheit, respective — 37²/₉ Grad Celsius), und in den halbtropischen Gebieten an der mexicanischen Grenze, in Louisiana und in Florida, waren sie wenigstens so niedrige, daß sie wohl auch bei uns „barbarische“ genannt werden würden. Der Rio Grande und die anderen Ströme des Westens sind trotz ihres wilden Laufes fest zugefroren, der James-River und die Ströme im Osten des Alleghanies gehen wenigstens stark mit Treibeis, und selbst die Bai von Mobile ist von solchem Eis blokirt. Furchtbar wird die Härte des Winters vor allen Dingen von den ungeheuren Rinderheerden des Westens empfunden, von Montana und Dakota hinab bis nach Texas und Neu-Mexico. Die Thiere finden weder Nahrung, noch Wasser, noch Obdach, und sie sterben in Folge dessen einfach zu Hunderttausenden dahin. Wer im vorigen Frühjahre durch Texas reiste, der konnte schon damals durch die gleiche Ursache Tausende von Rindercadavern auf der Prairie ausgestreut sehen, denn schon im vorigen Jahre wurde die texanische Viehzucht um nicht weniger als 20 bis 30 pCt. ihres Bestandes geschädigt. In diesem Jahre dürfte das Unglück fast noch schlimmer und mindestens noch allgemeiner werden. — In den Südstaaten hat namentlich die Orangencultur einen schweren Schlag erlitten. Daß die diesjährige Ernte soweit sie noch auf den Bäumen war, vollständig vernichtet ist, gilt für sicher; aber auch die Bäume selbst — und besonders die zahlreichen jungen Bäume — dürften zu einem großen Theile erfroren sein. Nicht viel besser dürfte es nach dem Urtheile von Sachverständigen der Zuckerrohrcultur ergangen sein. Inwieweit die anderen Culturen betroffen worden sind, ist zunächst noch nicht abzusehen.

Eine seltsame Trauung. Einem amerikanischen Blatt, dem „Colorado Beacon“, entnehmen wir die folgende Beschreibung einer Hochzeit, welche selbst im „Far West“ nicht ihres Gleichen haben dürfte. Miß Nellie Connors nämlich, aus der Lake City, wurde dem Oscar Olson, aus Animas Forks, auf dem Gipfel der Wasserscheibe, einem 13000 Fuß hohen Bergrücken, angetraut. Miß Connors hatte erklärt, ihrem Zukünftigen auf der Bergspitze, und nirgends anders, die Hand zum Ehebund zu reichen. Die Braut, von zwei Brüdern begleitet, verließ die Lake City zu einer bestimmten Tagesstunde und von der entgegengesetzten Seite setzte sich Mr. Olson, von dem Ehrwürden Mr. Ley und einigen Freunden begleitet, von Animas Forks in Bewegung. Die Höhe konnte nur auf Schneeschuhen erstiegen werden, und die Reise war sehr ermüdend. Der Bräutigam und der Pater erreichten die Spitze zuerst, aber sie brauchten nicht lange zu warten, denn bald kletterten die Braut und ihre Brüder die Abhänge hinauf. Merkwürdigerweise zeigte Miß Connors weniger Zeichen der Ermüdung als die Andern. Nach kurzer Ruhe schritt der Geistliche zur Einsegnung der Ehe mit so viel Nachdruck, als wäre die Gesellschaft in einer Kirche im Thal, statt auf dem Berggipfel.

---

* **Ein spanischer Gaunerkniff**, der dort zeitweis systematisch geübt wird, ist folgender: Vor einem Hause, das einen ganz respectablen Eindruck macht, befindet sich eine sorgfältig erhaltene Lücke im Trottoir, der Nachts noch etwas nachgeholfen wird, so daß Jedermann, der darüber schreiten will, stolpert und fällt. Aus dem Hause eilen nun mitleidige Personen herbei, heben den Gefallenen auf, führen ihn ins Haus, setzen ihn auf einen Sessel oder legen ihn in schwereren Fällen ins Bett, nöthigen ihm ein Glas Wein, Bouillon oder wenigstens Wasser auf; hat der Verunglückte sich entfernt, so fehlen ihm Uhr, Börse oder beides zusammen, und er kann doch nicht glauben, daß er von so mildthätigen Menschen beraubt wurde.

Reclame. Welche Findigkeit englische Verleger besitzen, ihren Druckerzeugnissen Absatz zu verschaffen, bekundet der Herausgeber des in London und Manchester erscheinenden englischen Unterhaltungsblattes „Tit-Bits“, welches folgende Art von Lebensversicherung ankündigt: Von dem Eigenthümer der „Tit-Bits“ werden hundert Pfund Sterling dem nächsten Verwandten einer jeden Person ausgezahlt, welche bei einem Eisenbahnunfalle ums Leben kommt und im Augenblick des Unglücks die laufende Nummer des Blattes bei sich trug.

Vom Theater.

Die Gastspielreise von Albert Niemann nach Amerika dürfte sich, wie man der „T. R.“ mittheilt, verwirklichen. Der Künstler hat die Absicht, von Mitte August bis Ende September d. J. und vom April 1887 bis Ende der nächstjährigen Spielzeit im königlichen Opernhause zu Berlin als Gast aufzutreten und in Amerika vom October d. J. bis März nächsten Jahres zu singen. Herr Niemann will also nur die Zeit seines Gastspiels verschieben, und die Ausführung dieser Absicht dürfte vielleicht bei der General-Intendanz auf kein Hinderniß stoßen.

In Mailand wird gegenwärtig ein neues Ballet von Manzotti, „Amor“, mit größtem Erfolg gegeben. Man schreibt darüber: „Das neueste Product der Choreographie in der „Scala“, das Ballet „Amor“ von Manzotti, dem Componisten von „Exelsior“, erregt alle Gemüther und der Andrang nach Billets ist ein enormer. Bis 1200 Francs ist für eine Loge bezahlt, 60 Francs für ein Parquetfauteuil, 45 Francs für einen einfachen numerirten Sitz im zweiten Parquet. Es kommen in dem Ballet 800 Tänzerinnen und Mimen auf die Bühne; Pferde, Ochsen, sogar ein Elephant wirken in demselben mit. Die Inscenirung soll 700 000 Francs gekostet haben. Costume und Tableaus sind überwältigend schön. Drei Aufzüge, unter diesen der Triumphzug Julius Cäsars, übertreffen alles Dagewesene. Man ersieht daraus, daß eine Steigerung der Effecte dennoch möglich war, was nach „Exelsior“ oft bezweifelt wurde.“

In Petersburg hat die Aufführung einer Comödie des Fürsten Meschtscherski „Herzkrank“ im Alexandratheater viel Aufsehen erregt. Der Inhalt der Novität ist mit wenigen Worten erzählt. Ein junger Aristokrat, Cholucin, ruinirt sich einer wüsten Operettensängerin wegen und wird dann als ausgequetschte Citrone von ihr beiseite geworfen. Als er eben zur Pistole greift, um seinem elenden, nutzlosen Leben ein Ende zu machen, erscheint als Deus ex machina seine Cousine, Gräfin Mary, die ihn liebt, und entreißt ihn seiner Verzweiflung, um seine Gattin zu werden. Der einzige Werth des literarisch wie dramatisch werthlosen Stückes liegt in den episodischen Rollen, in der Darstellung der Crême der Gesellschaft in ihrer ganzen Hohlheit und Ziellosigkeit. Das fade Geschwätz der Salons, die frivole Behandlung wichtiger Angelegenheiten, das ans Komische streifende und aus Müßiggang entspringende sogenannte Wohlthun der Damen der beau monde, der gleich einer Lawine sich fortrollende und zu einem großen Skandal anwachsende Klatsch in aristokratischen Kreisen — das Alles hat Fürst Meschtscherski lebenswahr gezeichnet.

auch von der Gebäudesteuer befreit ist, und daß alle Verbesserungen an den Gebäuden und an den Aeckern nicht der Verpächterin, sondern der Provinz als Besitzerin zu Gute kommen.

** **Die chemische Untersuchung von Brot** und anderen für städtische Anstalten hierselbst gelieferten Backwaaren ist von dem chemischen Untersuchungsamte der Stadt Breslau in Breslau an 36 Proben durchgeführt worden. Dabei hat sich als Minimum des Wassergehalts (bei Semmel) 23,596 pCt, an Maximum (bei Schwarzbrot) 39,654 pCt. ergeben. Das chemische Untersuchungsamt giebt sein Gutachten dahin ab, daß von sämmtlichen Untersuchungsproben keine zu einer Beanstandung Anlaß gegeben hat. Der durchschnittliche Wassergehalt des Brotes schwankte von 28,7 pCt. bis 39,654 pCt., während im Vorjahre der höchste Wassergehalt 45,8 pCt. betragen hat. Das Untersuchungsamt kommt zu dem Schluß, die Festsetzung einer oberen Grenze des Wassergehalts nicht zu empfehlen. Der Magistrat hatte sich an verschiedene andere Untersuchungsämter um Auskunft über die dort geltenden Normen über die zulässige Grenze des Wassergehalts gewandt. Inhalts der vom Kaiserlichen Gesundheitsamte gegebenen Antwort hat sich dasselbe mit der Frage der Normalbeschaffenheit des Brotes 2c. noch nicht beschäftigen können. Der Magistrat zu Berlin hat geantwortet, daß in den dort bestehenden Lieferungsverträgen über den Wassergehalt nichts festgesetzt ist. Für einzelne Abtheilungen des städtischen allgemeinen Krankenhauses wird das Brot durch eine eigene Bäckerei hergestellt. — Die Auskunft des Magistrats zu Hannover besagt, daß Verträge über Lieferungen von Brotwaaren für städtische Anstalten dort nicht abgeschlossen zu werden pflegen. — Der Rath zu Dresden hat erwidert, die dort geschlossenen Lieferungsverträge enthalten keine Bestimmungen über den Wassergehalt des Brotes. Die Brotlieferungen seien bisher stets zufriedenstellende gewesen. Dessenungeachtet sei beabsichtigt, das Gutachten von Sachverständigen über die diesseits angeregte Frage zu extrahiren. — Das hiesige chemische Untersuchungsamt giebt bei dieser Gelegenheit eine Analyse der von ihm untersuchten Proben von Brot aus dem Breslauer Consumverein. Von 992 Gramm Gesammtgewicht kamen 227 g auf die Rinde, 765 g auf die Krume; der Wassergehalt betrug 29,64 pCt.

---

* **Löwenberg,** 20. Febr. [Eine Holzschleiferei.] Anläßlich einer Besichtigung der Staar'schen Holzschleiferei seitens mehrerer Mitglieder des Gewerbevereins geht dem „Hausfreund" nachfolgender Bericht über das bezeichnete Unternehmen zu: Die vor Aufstellung der Maschinen nöthigen Wasserbauten, sowie die Betriebsmaschinen haben sehr bedeutende Kosten verursacht, doch stehen dem Betriebe große Wasserkräfte zu Diensten, von denen zur Zeit jedoch nur 75 Pferdekräfte verbraucht werden. Das Werk wird durch eine unterhalb des Fabrikraumes im Fluthgraben angebrachte große eiserne Turbine (ein horizontalgehendes Schaufelrad aus der Hartmann'schen Maschinenfabrik in Chemnitz in Sachsen) in Betrieb gesetzt. Das mit der Turbine durch eine verticale Welle verbundene, im oberen Stock befindliche große Kammrad bringt das ganze Werk durch eine horizontale Welle und an dieser angebrachte Treibriemen mit den nöthigen Uebersetzungen in Bewegung. Das zur Schleiferei nöthige Fichtenknüppelholz bezieht der Unternehmer zunächst aus dem städtischen Forste. Dasselbe wird, von der Rinde befreit, bei der Fabrikation durch eine von der Maschinerie betriebene Kreissäge in ½ Meter lange Stücke getheilt, in mehrere Theile gespalten, dann in dem oberen Fabrikraume in die verschraubten Eisenkästen der Schleifmaschinen (aus der Flügel'schen Maschinenfabrik in Berthelsdorf, welche sämmtliche Betriebsmaschinen lieferte) vertheilt und unter Zuführung von Wasser gewaltsam an vertikal gehende große Sandsteinschleifsteine mit der Holzbreitseite angedrückt, wodurch die Holzfaser zu Brei geschliffen wird. Dieser wässerige Brei geht dann abwärts durch mehrere Siebcylinder hindurch, wobei die gröberen Theile zurückbleiben, wird dann durch horizontal gehende Schleifsteine noch feiner zermahlen, worauf er durch Rinnen gleitet, in dem unteren Fabrikraum wiederum durch feinere Siebcylinder geht, bis er bei nöthiger Feinheit von einem Leinwandbande aufgenommen, in sehr dünnen Lagen auf eine Holzwalze aufgetragen wird, wobei das überschüssige Wasser durch eine untere Walze herausgedrückt wird. Haben die Lagen auf dieser oberen Walze die nöthige Stärke erhalten, was eine mechanische Klinge anzeigt, so wird die Masse durch einen horizontalen Schnitt von der Walze getrennt und in großen Tafeln abgenommen, welche mehrfach zusammengelegt und gerollt, nunmehr zum Versandt an die Papierfabriken fertig sind. Dort wird die Masse nochmals zu Brei aufgelöst und mit Lumpenmasse und dem nöthigen Bindemittel versetzt zu Papier verarbeitet. Die Fabrik ist im Stande, täglich bis 80 Ctr. Holzstoff zu liefern.

---

x. **Winzig,** 21. Februar. [Vorschußverein. — Personalien. — Vereinsbrennerei.] Nach dem bei der Generalversammlung des hiesigen Vorschußvereins vom Kassirer abgestatteten Rechenschaftsbericht pro 1885 belief sich der Gesammtumsatz auf 2 636 283 M.; der Reservefonds betrug am Jahresschlusse 10 800 M., das Mitglieder-Guthaben 69 532 M. und die Spareinlagen 168 054 M. Der Verein zählt 496 Mitglieder. Beschlossen wurde die Vertheilung einer Dividende von 8½ pCt. — In Rücksicht darauf, daß der seither viel beschäftigt gewesene Escadronsarzt Dr. Bering zugleich mit der Garnison den hiesigen Ort verläßt, hat sich der praktische Arzt Dr. Kempi hier niedergelassen. An Stelle des Herrn Rechtsanwalt Möhlis, welcher seit April v. J. von hier nach Wohlau übergesiedelt und demzufolge sein hiesiges Bureau auflöste, hat sich Herr Rechtsanwalt Menzel hier niedergelassen. — Ein Consortium von Gutsbesitzern der Umgegend beabsichtigt die Errichtung einer Vereins- oder Genossenschafts-Brennerei. Geeignete Schritte sind bereits eingeleitet, doch ist man sich in diesen Kreisen zunächst darüber noch nicht einig, ob die Brennerei hier oder in Piskorsine (3/8 Meilen von hier) angelegt werden soll. Es sind deshalb zwei Commissionen gebildet worden, welche die örtlichen Verhältnisse, besonders wegen des Bedarfs an Wasser, zu prüfen beauftragt sind.

—t— **Trachenberg,** 22. Febr. [Vorschuß-Verein.] Bei der kürzlich stattgefundenen General-Versammlung des hiesigen Vorschuß-Vereins war der Vorsitzende desselben, der um das Aufblühen des Vereins wohlverdiente Bürgermeister Schöneich, in der Lage, wiederum von einer recht günstigen Geschäftslage und einer Steigerung des Umsatzes gegen das Vorjahr zu berichten. Die Zahl der Mitglieder beträgt 1007 mit einem Guthaben von 99 761 M. Der Reservefonds beläuft sich auf 5815 M. Den außenstehenden Vorschüssen und Forderungen von 233 958 M. stehen aufgenommene Darlehne nur in Höhe von 42785 gegenüber. Die Bilanz schließt mit 272 271 M. ab, das Gewinn- und Verlust-Conto hingegen mit einem Ueberschuß von 3666,93 M.

— **Zobten am Berge,** 20. Febr. [Von der Fleischer-Innung.] Das gestern im Gasthause „zur goldenen Krone" hierselbst stattgefundene Quartal der hiesigen Fleischer-Innung erfreute sich, wie der „Anz. f. Zobten und Umgegend" schreibt, einer sehr regen Betheiligung. Die durch den Obermeister Mende geleiteten Verhandlungen wurden mit der Aufnahme von vier Meistern in die Innung, der Freisprache von zwei Ausgelernten und Einschreiben von vier Lehrlingen eröffnet. Hieran schloß sich die Kassenlegung durch Fleischermeister Böhm, sowie die Ertheilung der Decharge, die Ausgabe und Besprechung der neuen Statuten und die Vorstandswahl. Der bisherige Vorstand, bestehend aus den Herren Franz Mende (Obermeister), Heinrich Schadeck (Stellvertreter), Karl Böhm (Kassen- und Schriftführer) und Hermann Schlotte-Rogau (Beisitzer), wurde einstimmig wiedergewählt. Zu Prüfungsmeistern wurden die Herren Karl Böhm-Zobten und Hermann Schlotte-Rogau und zu deren Stellvertretern die Herren Buhlmann-Albrechtsdorf und Berthold Schadeck-Zobten ernannt. — Währenddessen hatte sich eine Deputation in zwei Equipagen nach dem Bahnhofe begeben, um die zu dem Quartal als Gäste geladenen Mitglieder des Vorstandes der Breslauer Neuen Fleischer-Innung abzuholen, die denn auch in einer Anzahl von acht Personen, an ihrer Spitze Obermeister Becker, eintrafen und auf dem Bahnhofe, wie im Versammlungslocal herzlich begrüßt wurden. Bei dem nun folgenden Diner, zu dem auch auf Einladung Bürgermeister Kühn erschienen war, brachte zunächst Obermeister Mende ein dreifaches Hoch auf Se. Maj. den Kaiser aus und gab zunächst seiner Freude Ausdruck über die der Innung widerfahrene Ehre der Anwesenheit der Breslauer Collegen, ihnen am Schlusse seiner Rede ein Hoch darbringend. Obermeister Becker-Breslau dankte für den herzlichen Empfang mit dem Hinzufügen, daß er der Einladung sehr gern Folge geleistet, und toastete auf die Zobtener Innung, zu ihrem ferneren Bestehen und Aufblühen Glück wünschend. Im ferneren Verlaufe des Mahles brachte Bürgermeister Kühn ein Hoch auf die Innungen aus, und Obermeister Becker toastete auf den deutschen Fleischer-Verband. Nach Beendigung des Diners traten die Breslauer Gäste die Rückreise an. Obermeister Becker verabschiedete sich im Namen seiner Collegen unter nochmaligem Danke für die gute Aufnahme und mit einem Hoch auf das freundliche, durch die Bahn nun mit Breslau eng verbundene Bergstädtchen Zobten und seinen Bürgermeister. Den Beschluß des Quartals machte ein Kränzchen, welches erst in den Morgenstunden sein Ende erreichte.

C. **Königshütte OS.,** 18. Febr. [Stadtverordnetenversammlung.] In der gestrigen öffentlichen Sitzung der Stadtverordneten wurde u. A. eine neue, durch das neue Communalsteuergesetz nöthig gewordene Gemeinde-Einkommensteuer-Ordnung für unsere Stadtgemeinde angenommen. Sodann legte der Herr I. Bürgermeister den Stadthaushaltsetat für das Jahr 1886/87 vor. Die Versammlung beschloß, denselben, wie früher, im Plenum zu berathen und damit in nächster Sitzung zu beginnen. Für die Anlage einer Wasserleitung nach dem Stadttheil Klimsawiese wurden die vom Magistrat geforderten 7165 Mark diesmal bewilligt, da die Unterhandlungen mit der Hütte wegen Ueberlassung der dieser eignenden, schon vorhandenen Röhrenleitung an die Stadt gescheitert sind. Von mündlicher Erstattung des Berichtes über die Verwaltung und den Stand der Gemeinde-Angelegenheiten für das Jahr 1885 sah die Versammlung ab, da sie voraussetzte, daß die hiesigen Localblätter denselben gern unentgeltlich zum Abdruck bringen werden. Abgelehnt wurde der Antrag des Magistrats, die Feuermeldestellen mit dem Rathhaus durch Telephone zu verbinden und für diese Einrichtung 600 Mark zu bewilligen. Zuletzt erstattete der Referent des Finanzausschusses Bericht über den Finalabschluß der Kämmerei für das Jahr 1885. Es kamen dabei zwei Perioden, das I. Quartal 1884 und das Jahr vom 1. April 1884 bis 31. März 1885, in Betracht. Ersteres schloß sehr ungünstig ab, indem mehrere alte Zahlungen zu leisten und ein Deficit von ca. 10 000 M. zu decken waren. Der Dispositionsfonds von 29 698,60 M. schmolz in Folge dessen auf 11 487,79 M. Im zweiten Zeitraum dagegen besserte sich die Lage, indem eine Ersparniß von 7266,52 M. erzielt und somit der Fonds auf 18 754,31 M. erhöht wurde. — Der öffentlichen Sitzung folgte eine geheime.

Telegramme.

(Aus Wolff's telegraphischem Bureau.)

Paris, 23. Febr. Jerome Napoleon richtete ein Schreiben an beide Kammern, worin das Gesetz über die Ausweisung der Prinzen als ein Gesetz gegen Verdächtige bezeichnet wird, das die Angehörigen der Familie Napoleons, des Soldaten der Revolution, mit den Bourbons, deren Feinden, vermenge. Er sei französischer Bürger und erkenne die Republik an, weil sie das Ergebniß des allgemeinen Stimmrechts sei. Die gegenwärtige Republik sei indeß einfach eine Oligarchie und müsse reformirt, nicht umgestürzt werden; das Volk müsse sein Oberhaupt wählen.

London, 23. Febr. Die „Times" veröffentlichen ein Schreiben Lord Yarborough's, worin er seinen Austritt aus der liberalen Partei anzeigt, weil bei der gegenwärtigen Krisis seine politischen Anschauungen mehr mit der Torypartei, als der jetzigen Regierung übereinstimmen.

Belgrad, 23. Febr. Serbien beantragt den einzigen Friedensartikel, nämlich die Wiederherstellung des Zustandes vor der Kriegserklärung.

Triest, 22. Febr. Der Lloyddampfer „Thetis" ist mit der ostindisch-chinesischen Post gestern Nachmittag aus Alexandrien eingetroffen.

Hamburg, 22. Februar. Der Postdampfer „Holsatia" der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Actiengesellschaft ist heute in Colon eingetroffen.

Literarisches.

Die Kriegswaffen in ihrer historischen Entwickelung von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart von August Demmin. Zweite vermehrte und verbesserte Auflage. Mit vielen Abbildungen. Erste Hälfte. Leipzig. Verlag von E. A. Seemann. — Wer wäre nicht stolz auf die von ihm mit Ehren getragene Waffe, und wen sollte es wundern, daß jedes Volk wie auf seine Waffenthaten, so auch stolz ist auf seine Waffenschätze, die es sorgsam aufspeichert als beredte Zeugen seiner Ruhmestage. Gar stattlich ist die Zahl der öffentlichen und privaten Waffensammlungen, nicht leicht aber, sich auch nur leidlich in denselben zurecht zu finden. Einen vorzüglichen Wegweiser nun im Waffenarsenal der Völker bietet uns in dem nunmehr in zweiter, verbesserter Auflage erschienenen Werke „Die Kriegswaffen" August Demmin, wie es besser weder dem Sammler und Liebhaber, noch den kunstbeflissenen und historische Studien treibenden Laien in die Hand gegeben werden kann. — Gestützt auf eine ungemein umfassende Kenntniß der nur irgendwie bedeutenden Waffensammlungen giebt uns der Verfasser Text und Zeichnungen nur auf Grund eigener Anschauung der Originale und wo diese fehlen, nach den besten Handschriften, Miniaturen, Münzen und dergleichen. — Die von ihm gewählten Namen sind sämmtlich leicht verständlich, die Zeichnungen durchgehends höchst instructiv und charakteristisch; auch giebt Demmin mit peinlicher Gewissenhaftigkeit stets die von ihm benützten Quellen an, gewiß selten und nicht genug zu rühmende Vorzüge. — Der erste Band umfaßt nach einem Abriß der Geschichte der Waffen die Waffen selbst von der vorgeschichtlichen Zeit bis zum 18. Jahrhundert und den Anfang der Darstellung und Beschreibung der Rüstungen in ihren einzelnen Theilen. — Wir empfehlen allen Sammlern, besonders aber allen Militärs und Historikern die Anschaffung dieses für die Waffenkunde unentbehrlichen Werkes aufs wärmste und hoffen, daß durch das Studium desselben so mancher Irrthum, der noch hier und da in unseren Sammlungen angeklebt ist, recht bald verschwinde. L.

Nummer 5 der von Paul Lindau neu begründeten Wochenschrift **Das Neue Berlin** enthält: Das rothe Haus. Von Adolph Streckfuß. — Mein nervöser Onkel. Von Ernst von Wildenbruch. (Schluß.) — Ueber Schaufenster. Von A. v. Heyden. — Unter Ruinen. Von A. Trinius. — Berliner Festdecorationen. Von Ludwig Pietsch. — Bühne: „Das lachende Berlin." Von Paul Lindau. — Verschiedene Mittheilungen: Mendelssohn's Oper: „Die Hochzeit des Camacho." Von E. G. Reif. — Wallnertheater. Von P. Schl. — Schultes Kunstausstellung. Von L. P. — Aus dem Leben der heiligen Elisabeth. — Vormerk-Kalender. — Inserate.

---

4 **Breslau,** 23. Februar. [Von der Börse.] Für ausländische Renten konnte sich die feste Stimmung behaupten, während die Tendenz auf allen anderen Gebieten abgeschwächt war. Laurahütte-Actien erlitten gegenüber dem Anfangscourse eine Einbusse von circa 1 pCt. Creditactien büssten 1½ Mark ein.

Per ultimo Februar (Course von 11 bis 1½ Uhr): Mainz-Ludwigshafen 99,60 bez., Galizier 81,50—82,25 bez., Franzosen 413,50 bez., Ungar. Papierrente 77 bez. u. Gd., Ungar. Goldrente 84,20—84,15 bez., Russ. 1880er Anleihe 86,75 bez., Russ. 1884er Anleihe 99,35—99,40 bez. u. Gd., Russ. Orient-Anleihe II 62,60—62,65 bez., Oesterr. Credit-Actien 502—500,50 bez., Verein. Königs- und Laurahütte 83,40—83,25—83,50 bez., Russ. Noten 201—200,75 bez. u. Gd., Türken 15,40—35 bez. u. Br., Deutsche 4procentige Hypotheken-Pfandbriefe 101 bez.

Auswärtige Anfangs-Course.

(Aus Wolff's Telegr. Bureau.)

Berlin, 23. Febr., 11 Uhr 55 Min. Credit-Actien 500, 50. Disconto-Commandit —, —. Ruhig.

Berlin, 23. Febr., 12 Uhr 25 Min. Credit-Actien 500, 50. Staatsbahn 413, 50. Lombarden 206, 50. Laurahütte 83, 50. 1880er Russen 86, 80. Russ. Noten 201, —. 4proc. Ungar. Goldrente 84, 10. 1884er Russen 99, 50. Orient-Anleihe II. 62, 60. Mainzer 99, 70. Disconto-Commandit 202, 40 Fest.

Wien, 23. Februar, 10 Uhr 10 Min. Credit-Actien 302, 20. Ungar. Credit-Actien —, —. Staatsbahn —, —. Lombarden —, —. Galizier —, —. Oesterr. Papierrente —, —. Marknoten 61, 85. Oesterr. Goldrente —, —. 4% ungar. Goldrente 104, 32. Ungar. Papierrente —, —. Elbthalbahn —, —. Fest.

Wien, 23. Febr., 11 Uhr 10 Min. Credit-Actien 301, 30. Ungar. Credit —. Staatsbahn 254, 75. Lombarden 126, 50. Galizier 201, 50 Oesterr. Papierrente 85, 85. Marknoten 61, 90. Oesterr. Goldrente —, —. 4% ungarische Goldrente 104, 35. Ungar. Papierrente —, —. Elbthalbahn 165, —. Schwächer.

Frankfurt a. M., 23. Februar. Mittags. Credit-Actien —, —. Staatsbahn —, —. Galizier —, —.

Paris, 23. Februar. 3% Rente —, —. Neueste Anleihe 372 —, — Italiener —, —, Staatsbahn —, —. Lombarden —, —.

London, 23. Februar. Consols —, —. 1873er Russen —, —. Wetter:

Wien, 23. Februar. [Schluss-Course.]

Cours vom		Cours vom	
1860er Loose......	Nicht eingetroffen.	Ungar. Goldrente ..	Nicht eingetroffen.
1864er Loose......		4% Ungar. Goldrente	
Credit-Actien......		Papierrente........	
Ungar. Credit-Actien		Silberrente	
Anglo		London	
St.-Eisenb.-A.-Cert..		Oesterr. Goldrente..	
Lomb. Eisenbahn..		Ungar. Papierrente.	
Galizier		Elbthalbahn	
Napoleonsd'or.....		Wiener Unionbank.	
Marknoten		Wiener Bankverein	

Cours-Blatt.

Breslau, 23. Februar 1886.

Berlin, 23. Februar, 1 Uhr 10 Min. (Privat-Telegr. d. Bresl. Ztg.) Tendenz: Fest.

Oesterr. Credit 502,—,
Lombarden 206,50,
Franzosen 413,50,
Mainz-Ludwigshafen 99,75,
Marienburger 56⅜,
Ostpreussen 95,75,
Disconto-Commandit 202⅜,
Laurahütte 83,50,
4% Ungar. Goldrente 84⅛,
1880er Russen 86,75,
1884er Russen 99,50,
Russische Noten 201,—.

Die amtlichen Berliner Schluss-Course folgen in der zweiten Ausgabe.

Letzte Course.

Berlin, 23. Februar, 3 Uhr 10 Min. (Dringl. Origin.-Depesche der Breslauer Zeitung.)

Cours vom		Cours vom	
Oesterr. Credit..ult.	Nicht eingetroffen.	Gotthard.......ult.	Nicht eingetroffen.
Disc.-Command. ult.		Ungar. Goldrente ult.	
Franzosen......ult.		Mainz-Ludwigshaf..	
Lombarden .....ult.		Russ. 1880er Anl. ult.	
Conv. Türk. Anleihe		Italiener .... ult.	
Lübeck-Büchen . ult.		Russ. II. Orient-A. ult.	
Dortmund - Gronau-EnschedeSt.-Act.ult.		Laurahütte..... ult.	
Marienb.-Mlawka ult		Galizier .... ult.	
Ostpr. Südb.-St.-Act.		Russ. Banknoten ult.	
Serben...........		Neueste Russ. Anl.	

Producten-Börse.

Berlin, 23. Febr., 12 Uhr 25 Min. [Anfangs-Course.] Weizen (gelber) April-Mai 154, 50, Sept.-Oct. 165, —. Roggen April-Mai 137, —, Sept.-Oct. 140, 50. Rüböl April-Mai 44, 20, Sept.-Oct. 45, 80. Spiritus April-Mai 38, 40. Juli-August 40, 30. Petroleum Februar 23, 90 Hafer April-Mai 126 25.

Berlin, 23. Februar. [Schlussbericht.]

Cours vom		Cours vom	
Weizen.	Nicht eingetroffen.	Rüböl.	Nicht eingetroffen.
April-Mai		April-Mai	
Septbr.-Octbr.....		Septbr.-Octbr.....	
Roggen.		Spiritus.	
April-Mai		loco	
Mai-Juni.		April-Mai	
Septbr.-Octbr.....		Juli-August	
Hafer.		August-Septbr....	
April-Mai			
Mai-Juni			

Stettin, 23. Februar. — Uhr — Min.

Cours vom		Cours vom	
Weizen.	Nicht eingetroffen.	Rüböl	Nicht eingetroffen.
April-Mai		April-Mai	
Mai-Juni		Septbr.-Octbr.....	
Roggen.		Spiritus.	
April-Mai........		loco	
Mai-Juni		April-Mai	
Petroleum.		Juni-Juli	
loco		Juli-August	

Concurs-Eröffnungen.

Nachlass des Fuhrwerksbesitzers Carl Heinrich Robert Jünger in Hilbersdorf. — Weinhändler Prosper Wetzel zu Metz. — Nachlass des Gutsbesitzers Hermann Louis Fritzsche in Kornbach. — Kurzwaarenhändlerin Elisabeth Wendling, genannt Marque, Strassburg i. Els.

Von den siebenbürgisch-deutschen Volksbüchern erschien in 2. Auflage: **Siebenbürgische Sagen.** Gesammelt und herausgegeben von Dr. Friedrich Müller, evang. Stadtpfarrer in Hermannstadt-Wien. Verlag von Carl Gräser. Hermannstadt. S. Filtschs Buchdruckerei. W. Krafft. 1885. — Fast könnte die lange Zeit von 28 Jahren, welche seit dem Erscheinen der ersten Auflage dieses Werkes verflossen ist, den Glauben erwecken, als habe kein Bedürfniß zu einer Wiederherausgabe des so verdienstvollen Werkes vorgelegen. Dem ist jedoch nicht so. Diese Zeit diente dem rastlos für sein Werk thätigen Verfasser dazu, dasselbe bedeutend zu erweitern und zu verbessern, so daß es jetzt, „an Jahren reifer, an Kraft gewachsen, geschichtlich und poetisch zugleich, seinen Antheil begehren darf an der edlen Arbeit volksthümlicher Erziehung". Statt der 444 Sagen der ersten Auflage bietet uns die neue deren 620, deren Anordnung im wesentlichen der früheren gleicht. Mit Freuden begrüßen wir den Fortfall der Anmerkungen, da, wie der Verfasser selbst zugesteht, gelehrte Beigabe für ein Volksbuch übrig ist. — Das Buch zerfällt in zwei Theile; der erstere enthält mythische Sagen, unter denen natürlich der deutsche Sagenkreis am stärksten vertreten ist. Von den magyarischen, walachischen und Zigeuner-Sagen sind nur die mit deutschen verwandten aufgenommen. Der zweite und umfangreichste Theil umfaßt die geschichtlichen Sagen, den ganzen Sagenkreis von den Zeiten der Daken bis zur Gegenwart umspannend. — Es wäre sehr zu wünschen, daß sich aller Orten in Deutschland ein recht lebhaftes Interesse für dieses ungemein verdienstliche Buch kundgeben möchte, damit den Deutschen in Siebenbürgen auch auf diese Weise kundgethan würde, daß wir lebhaft theilnehmen an ihrem Leben und an ihrem Schaffen. —e.

Afghanistan und seine Nachbarländer. Von Dr. Hermann Roskoschny. Leipzig. Geßner u. Schramm. — Afghanistan wird, wenn auch für den Augenblick die afghanische Frage etwas in den Hintergrund getreten ist, bei der Stellung Rußlands und Englands in Asien immer ein Land bleiben, das unser Interesse in erhöhtem Maße beansprucht. In zwei stattlichen, reich illustrirten Bänden, die nun abgeschlossen vorliegen, bietet der Verfasser eine, auf den neuesten Schriften über Afghanistan beruhende Schilderung dieses außerordentlich interessanten Landes. Während England sich gegen Rußlands Vordringen nach Indien durch eine möglichst schnelle Befestigung der nördlichen Grenzen Indiens zu sichern sucht, arbeitet Rußland aufs Emsigste an der Fertigstellung einer Eisenbahn, vermittelst welcher es in wenigen Tagen große Truppenmassen bis in die Nähe von Herat werfen kann. Bei solcher Lage der Dinge wird Roskoschnys Buch das Interesse, welches es bei seinem Erscheinen hervorrief, noch lange gewahrt bleiben, und empfehlen wir es Allen aufs Beste, welche Afghanistan und seine englischen wie russischen Grenzgebiete näher kennen zu lernen wünschen. —k—

Aus meinen Mußestunden. Von Hermann Julius Siemsen. Hamburg. Otto Meißner. 1885. Mögen Herrn Dr. med. Siemsens Hamburger Freunde die seinen Mußestunden entstammenden, gereimten Gedanken noch so schön finden, wir können bei Versen, wie „Ich war bei ihr — Ich bin bei ihr gewesen", oder „Ich hing an ihrem Munde — An meinem Mund hing sie", nur des Dichters eigene Worte gebrauchen: „Mir wird, ich weiß nicht, wie." Wenn man ihn den Ehestand mit den Worten besingen hört: „Und wär' auch noch — So leicht das Joch; — So bleibt es doch — Ein Joch", bedauert man recht, daß er seinen hundertfachen Schwur, nicht wieder zu dichten, so leichtfertig gebrochen hat. —e.

Formosa. Roman von Paul Maria Lacroma. Leipzig. Ed. Wartig's Verlag. Ernst Hoppe. — Ein Roman in einem kleinen Bande — ein scheinbarer Widerspruch — da man kaum annehmen mag, daß Exposition, Entwickelung, Abschluß und was sonst zu einem „guten Roman" alles gehören mag, im engen Rahmen eines dünnen Bändchens ihren Raum finden können. Aber es ist ein wahrhaftiger, dramatischer Roman. Ein Kunstwerk in seiner Art, das uns rührt, erschüttert und doch am Ende trotz des tragischen Ausganges versöhnt und vielleicht — auch besser macht. — In seltener psychologischer Feinheit ist uns ein Weib geschildert, welche trotz seiner wenig anmuthenden körperlichen Gestaltung ein Idealbild einer Frau ist, wie es rührender, packender, reizvoller kaum gedacht werden kann. Hier ist das Dogma — „mens sana in corpore sano" in siegreicher Weise widerlegt; hier lassen Geist, Gemüth, die innerlichste Seele das Körperliche weit hinter sich. Hier wird der Name „geadelt". S.

Ernst Otto Hopp: **Geschichte der vereinigten Staaten von Nordamerika.** III. Abtheilung. Mit 40 in den Text gedruckten Abbildungen und Karten. (Das Wissen der Gegenwart 46. Bd.) Leipzig: G. Freytag. — Prag: F. Tempsky. Mit diesem Bande beendet der Verfasser seine Geschichte der vereinigten Staaten von Nordamerika. Das Buch beginnt mit dem Ausbruche des zwischen dem Norden und Süden dieser Staaten geführten Bürgerkrieges, also mit dem Jahre 1861, und erzählt die großen politischen Ereignisse und culturgeschichtlichen Veränderungen, die sich bis auf die jüngste Gegenwart auf nordamerikanischem Boden vollzogen haben. 40 Abbildungen, Landkarten, Portraits berühmter Feldherren und Präsidenten, landschaftliche Darstellungen, ein Spottbild auf Lincolns (Uncle Abe) Zaudern im Beginn des Krieges, werden die Freude an dem gediegenen Buche erhöhen, welches ebenso durch seinen Inhalt wie durch die vollendete Kunst der Darstellung Verbreitung in den weitesten Kreisen verdient.

Handels-Zeitung.

Breslau, 23. Februar.

* **Silberpreis und Silberrente in Oesterreich.** Die „Neue Freie Presse" macht auf die interessante Thatsache aufmerksam, dass die einheitliche Notenrente und die Silberrente am 20. cr. zu demselben Course von 85,40 notirt wurden. Diese Thatsache ist seit dem Bestande der unificirten Staatsschuld zum ersten Male eingetreten. So lange das Silber-Agio ständig war, also bis Ende des Jahres 1878, hatte die Silberrente stets einen Coursvorsprung vor der einheitlichen Notenrente. Am 30. December 1878 notirte Silber 100,05, die Mai-Rente 61,60, die Juli Rente 62,75. Auch in den folgenden Jahren, in welchen der Silberpreis auf dem Weltmarkte fast unaufhaltsam sank, so dass die nominelle Parität des Silberguldens sich um 3—4 pCt. unter dem Papiergulden stellte, behauptete die Silberrente gegenüber der Notenrenten stets eine bald grössere, bald kleinere Coursavance. Erst jetzt hat sich die vollständige Ausgleichung in den Coursen der beiden Rentengattungen vollzogen.

B. **Ueber die Organisirung österreichisch-ungarischer Handelskammern im Auslande** schreibt der hiesige k. k. österreichische Consul in seinem Januarberichte: „Der Gedanke, so fern dessen Durchführung sein möge, hat sicherlich seinen guten Kern und wäre, falls nicht der Kostenpunkt oder andere Hindernisse im Wege stehen, eines Versuches werth. Die commerzielle Thätigkeit der Consulate, auf welche gegenwärtig Gewicht gelegt wird, kann immer nur eine theoretische Grundlage haben, und es bleibt die Frage offen, ob der Aufwand von Mühe und Zeit, welche der Consul diesem Zweige seiner Wirksamkeit widmen muss, mit den praktischen Resultaten im Verhältnisse steht. Eine Unterstützung praktisch geschulter Personen, welche mitten im Geschäftsbetrieb stehen — wenn sie sich die nöthige Mühe geben — könnte die consularische Action in dieser Richtung nur werthvoller machen. Amtliche Autorität und kaufmännische Erfahrung würden erst das bieten, was der inländische Kaufmann von seinem Standpunkt mit Recht verlangt, was aber durch mannigfaltige Umstände von den Consulaten allein nicht immer geboten zu werden vermag."

Ausweise.

* **Oesterr.-Ungar. Staatsbahn.** Ausweis der österr.-ungar. Staatsbahneinnahme vom 16. bis 23. Februar 565 994 Fl., Minus 90 075 Fl.

Marktberichte.

H. **Hainau,** 21. Februar. [Getreide- und Productenmarkt.] Am letzten Wochenmarkt waren Zufuhr und Angebot schwächer, als vor acht Tagen, aber es waren sämmtliche Getreidearten in den gesuchtesten Qualitäten vertreten, die bei schwacher Kauflust der Nachfrage genügten. Es brachte der Markt keinen lebhafteren Verkehr mit sich, da nur die Deckung des nothwendigsten Bedarfs bestimmend ist, demnach der Umsatz ein sehr beschränkter blieb. Gelbweizen in feinster Waare begehrt, erzielte einen Preisaufschlag von 0,10—0,20 M.; Roggen fand wenig Nachfrage und kaufte man denselben um soviel billiger; Gerste blieb durchgehend wenig beachtet und vermochte nur in schwerster Waare vorwöchentliche Preise zu behaupten, was aber beim Hafer bei engerem Begehr der Fall war. Die übrigen Marktartikel behielten die Preise der Vorwoche bei. Nach den amtlichen Preisfestsetzungen wurde bezahlt pro 100 Klgr. Gelbweizen 14,70 bis 15,10—15,50 Mark, Roggen 12,70—13,10—13,40 M., Gerste 11,80 bis 12,15—12,50 Mark, Hafer 12,40—12,70—13,00 Mark, Erbsen 17,00 Mark, Kartoffeln 2,50—2,80 M., 1 Kilogr. Butter 1,60—1,70 Mark, 1 Schock Eier 3,20—3,40 Mark, 1 Ctr. Heu 2,60—3,00 M., 1 Schock Roggenlangstroh = 1200 Pfund 17,00—18,50 M. — Die Witterung während der letzten acht Tage war vorherrschend sonnig und winterlich. Während der Nacht Frost und bis —6 Grad R., am Tage Thauwetter und bis +5 Grad Luftwärme im Schatten. Vergangene Nacht Schneefall.

Posen, 23. Febr. [Saatenmarkt.] Der heute stattgefundene Saatenmarkt war zahlreich besucht. Getreide fest, reger Umsatz. In Sommergetreide speciell fand lebhaftes Geschäft statt; Sämereien, mit Ausnahme Weissklee, wurden fest und rege gehandelt. Die Provinzen Brandenburg, Schlesien, Preussen und Pommern waren stark vertreten. (Original-Telegramm der Bresl. Ztg.)

Posen, 22. Febr. [Börsenbericht von Lewin Berwin Söhne Getreide- und Producten-Bericht.] Wetter: Schneeluft. Die Stimmung für Weizen und Roggen blieb am heutigen Wochenmarkte fest, und liessen sich dieselben zu etwas besseren Preisen schlank placiren. In den anderen Cerealien fanden nur mässige Umsätze zu unveränderten Preisen statt. Laut Ermittelung der Markt-Commission wurden per 100 Kilogramm folgende Preise notirt: Weizen 14,70—14,10—13,50 M., Roggen 12—11,60—11,40 M., Gerste 12,80 bis 12—11,30 M., Hafer 12,70—12—11,60 M., Kartoffeln 2,20—180 Mark. — An der Börse. Spiritus still. Gek. — Liter. Loco ohne Fass. 34,70 M. bez., Febr. 35,20 M. bez., März 35,70 M. bez., April-Mai 36,70 Mark bez., Juni 37,80 M. bez., Juli 38,40 M. bez., August 39,00 M. bez., Br. u. Gld.

Kupferstiche in reicher Auswahl **Kunsthdlg. Lichtenberg.**

F. Karsch, Kunsthandlung, Stadttheater. Specialität: **Einrahmungen.**

Familiennachrichten.

Verlobt: Frl. **Ottilie Schricker,** Hr. Hptm. **Bernhard Steffen,** Davenport (Jowa), Nordamerika—Berlin. Frl. **Mathilde v. Hopffgarten,** Hr. Prem.-Lt. Frhr. **Fritz v. Gregory,** Mülverstedt i. Thür.

Verbunden: Hr. Oberstlt. z. D. **v. Wasserschleben,** Frl. **Maria Kaiser,** Trier.

Geboren: Ein Knabe: Hrn. Geh. Bergrath Dr. **Wedding,** Berlin.

Gestorben: Frau Hofpred. **Marie Friederike Constance Schrader,** geb. **Touchon,** Berlin. Hr. **Hermann von Oertzen,** Dresden. Hr. Rentier **Johann Steffenhagen,** Stargard i. P. Herr Oberstlt. a. D. **Max v. Redecker,** Eichmedien, zu Berlin. Hr. Kammerherr, Landrath u. Prem.-Lieut. a. D. **Carl Frhr. v. Eynatten,** Tripps. Verwittw. Frau Bürgermeister **Albertine Steinbach,** geb. **Uthemann,** Wittenberg. Hr. Oberförster a. D. **Ludwig Such,** Goldschmieden.

Cartons für alle Geschäftsbranchen liefert am billigsten [1838) **F. Müller,** Cartonagenfabrik, Junkernstr. 4.

Gemälde-Salon Bruno Richter, Breslau, Schlossohle.

Angekommene Fremde:

Heinemann's Hôtel zur „goldenen Gans." Ritter v. Zwackh-Holzhausen, Privatier, Wien. Quoos, Rgb., Ob.-Brockendorf. Gooß, Dir., Hildesheim. Brodig, Kfm., Stuttgart. Tiltsch, Kfm., Wien. Katzenstein, Kfm., Berlin. Rennert, dgl. Moses, dgl. Dieckmann, dgl. Liersch, dgl. Vetter, Kfm., Moskau. Ruttenbeck, Kfm., Solingen. Eigenmann, Kfm., Pforzheim. Bentz, Kfm., Cannstadt. Witzleben, Kfm., Leipzig. Frietsch, Kfm., Glogau. Oster, Kfm., Paris. Kaiser, Kfm., Wien. Frohmann, Kfm., Offenbach.

Hôtel z. weissen Adler, Albrechtsstr. 17. Graf v. d. Recke-Volmerstein, Rtgtsbes., Neuguth. Graf Strachwitz, Rtgtsbes., Wirsbel. Bar. v. Baildon, Rtgtsbes. Pogrzebin. Mauve, Bergrath, Kattowitz. Woltersdorf, Lieut. u. Rgb., Lauban. Scholtz, Ob.-Amtm., Kroschlitz. Hönninghausen, Kfm., Frankfurt a. M. Birgfeldt, Kfm., Hamburg. Müller, Kfm., Wohlen.

Hôtel Galisch, Tauentzienpl. Se. Durchl. Prinz Carl Hohenlohe-Ingelfingen, Rgb., Droniowitz.

Graf Morstein, Rgb., n. Fr. u. Dien., Pamiontkowo. Frhr. v. Buddenbrock, Kgl. Kammerh. u. Majoratsb., n. Fr., Pläsewitz. v. Reisner, Landesält. u. Rgb., n. Fr., Heidersdorf. v. Jerin-Geseß, Rittmstr. a. D. u. Rgb., Schloß Geseß. Ephraim, Kgl. Commercienrath, Görlitz. Doms, Geh., Commercienrath, Ratibor. Otto, Oberstlieut. u. Regiments-Command., Neisse. Websky, Rgb., Schwengfeld. From, Kfm., Berlin. Berg, dgl. Lindenau, dgl.

Riegner's Hôtel, Königsstr. 4. Luft, Rechtsanw., Leobschütz. Luy, Kfm., Berlin. Prager, Kfm., Heilbronn. Neumann, Kfm., Berlin. Raick, Kfm., Lüttich. Lewy, Kfm., Hechingen. Wallach, Kfm., Mühlhausen. Wiener, Kfm., Posen. Kirschner, Kfm., Berlin. Wolff, Kfm., Treuen. Mojmon, Kfm., Berlin. Funck, Kfm., Berlin. Schlögel, Kfm., Plauen. Reichenstein, Kfm., Posen. Kaufmann, Kfm., Elberfeld.

Hôtel du Nord, vis-à-vis d. Centralbahnhof. Graf v. Geßler, n. Gem., Schoffschütz OS. Frhr. v. Zedlitz, Pr.-Lt. u. Rtgbs., Pischkowitz. Krancke, Ob.-Baurath, Berlin.

Juncker, Dir., Saarau. Van der Heyden, Antwerpen. Blomeyer, Lieut. u. Rtgbs., Schnellendorf. Pfeiffer, Offiz., Frankenstein. Hennings, Ing., Ungarn. Jache, Neisse. Schulze, Kfm., Bremen. Pohl, Obergärtn., Blamla. Timendorfer, Kfm., Berlin. Meyerstein, Kfm., n. S., Gotha. Dobranicki, Kfm., Lodz. Brazay, Kfm., Budapest. Stratmann, Kfm., Inowrazlaw.

Hôtel z. deutschen Hause, Albrechtstr. Nr. 22. Stark, Factor, Lorenzdorf. Scheithauer, Kfm., Berlin. Giersmann, Kfm., Leipzig. Richter, Kfm., Bautzen. Gemmeke, Kfm., Minden. Engelmann, Kfm., Neustadt. Popper, Kfm., Weckelsdorf. Rohs, Kfm., Barmen.

Hôtel de Rome, Ohlauerstraße 10/11. Freihube, Bürgermstr., Zülz. Klante, königl. Landmesser, Militsch. Clauswicz, Amtsricht., Glogau. Vetter, Artist, n. Fam., Berlin. Kohn, Kfm., Berlin. Schneider, Kfm., Berlin. Koch, Kfm., Berlin. Hiersemann, Priv., Berlin. Lauterbach, Kfm., Leipzig. Seliger, Kfm., Frankfurt a. M. Schäfer, Kfm., Breslau. Brandt, Kfm., Posen. Böttcher, Kfm., Bremen. Völkel, Kfm., Wien.

Courszettel der Breslauer Börse vom 23. Februar 1886.

Wechsel-Course vom 22. Februar.

Amsterd. 100 Fl.	2½	kS.	169,60 B
do. do.	2½	2 M.	168,85 G
London 1 L.Strl.	2	kS.	20,40 bzB
do. do	2	3 M.	20,34 B
Paris 100 Frcs.	3	kS.	81,05 G
do. do.	3	2 M.	—
Petersburg	5	kS.	—
Warsch. 100 S.R.	5	kS.	200,40 bz
Wien 100 Fl. ..	4	kS.	161,25 G
do. do.	4	2 M.	160,25 G

Inländische Fonds.

		heut. Cours.	voriger Cours.
D. Reichs-Anl.	4	105,40 bzG	105,30 B
Prss. cons. Anl.	4	105,20 bz	105,15à20 bzB
do. do.	3½	100,60 B	100,60 B
do. Staats-Anl.	4	—	—
St.-Schuldsch.	3½	99,90 G	99,90 G
Prss. Pr.-Anl. 55	3½	—	—
Bresl. Stdt.-Anl.	4	103,30 G	103,20 G
Schl. Pfdbr. altl.	3½	99,50 bzB	99,50 B
do. Lit. A. ...	3½	99,00 bzB	99,10 bz kl. 9,20 bz
do. Lit. C. ...	3½	99,00 bzB	99,10 B
do. Rusticale.	3½	99,00 bzB	99,10 bz
do. altl.	4	101,35 G	101,35 G
do. Lit. A. ...	4	101,30 bz	101,35 bz
do. do. ...	4½	101,40 G	101,50 B
do. do. II.	4	101,40 bzB 1500 etw. 1,50 bz	101,40à35 bzG
do. do.	4½	101,45 G	101,50 bz
do. do. II..	4	101,30 bzG	101,35 bz
do. do	4½	101,40 G	101,50 B
do. Lit. B. ...	4	—	—
Posener Pfdbr.	4	102,05 bz	102,10à15 bz
do. do.	3½	99,00 B	98,90 B
Rentenbr., Schl.	4	103,40 bzG	103,20à25 bz
do. Landesc.	4	102,50 G	102,50 G
do. Posener	4½	—	—
Schl. Pr.-Hilfsk.	4	103,40 etw.bzG	103,40 G
do. do.	4½	102,60 G	—
Centrallandsch.	3½	98,25 G	98,30 B

Inländische u. ausländische Hypotheken-Pfandbriefe.

Schl.Bod.-Cred. rz. à 100	4	101,10à05 bz	101,10 bz
do. do. rz. à 110	4½	103,75 B	103,65 B
do. do. rz. à 100	5	103,90 bz	104,00 bz
do. Communal.	4	101,00 B	101,00 B
Pr. Cnt.-B.-Crd. rz. à 100	4	—	—
Goth. Grd.-Crdt. rz. à 110	3½	—	—
do. do. Ser. IV	3½	—	—
do. do. Ser. V	3½	—	—
Russ. Bd.-Cred.	5	95,50 B	95,60à50 bz
Brl. Strssb. Obl.	4	101,00 B	101,00 B
Dnnrsmkh.-Obl.	5	101,00 B	101,00 B

Amtliche Course (Course von 11—12¾ Uhr)

		heut. Cours.	voriger Cours.
Henckel'sche Part.-Obligat.	4½	97,50 B	97,50 B
Kramsta Gw.Ob.	5	103,00 B	103,00 B
Laurahütte-Obl.	4½	101,00 bz	101,00 B
O-S. Eisenb.-Bd.	5	93,50 B	93,25 bz

Ausländische Fonds.

OestGold-Rente	4	92,00 B	91,75 B
do. Slb.-R. J./J.	4⅕	69,15à25 bzG	68,85à90 bzG
do. do. A.-O.	4⅕	69,10 G	68,70à75 bzG
do. Pap.-R. F./A.	4⅕	69,00 G	68,75 G
do. Mai-Novb.	4⅕	—	—
do. do.	5	—	—
do. Loose 1860	5	118,35 bz	119,00 B
Ung Gold-Rente	4	84,25à15 bz	84,00à10 bz
do. Pap.-Rente	5	77,15 bzB	77,00 bzG
Krak.-Oberschl.	4	99,50 G	99,50 G
do. Prior.-Obl.	4	—	—
Poln. Liq.-Pfdb.	4	56,90 bzG	56,75 G
do. Pfandbr.	5	62,75à80 bzB	62,60à65 bzG
Russ. 1877 Anl.	5	100,10 G	100,00 G
do. 1880 do.	4	86,80 bz	86,75 bzB
do. 1883 do.	6	112,00 G	112,00 G
do. 1884 do.	5	99,35 B kl. 9,35 bz	99,10 G kl. 9,15 à25 bz
Orient-Anl. E. I.	5	—	—
do. do. II.	5	62,60 G	62,10 G
do. do. III.	5	62,60 G	62,00 G
Italiener	5	98,50 bz	98,50 bzG
Rumän. Oblig..	6	105,50 bzG	105,40 bzG
do. amort. Rente	5	95,65à70 bz	95,50 bzG
Türk. 1865 Anl.	1	conv. 15,50 bzB	conv. 15,25 bzG
do. 400 Fr-Loose	—	37,00 G	36,50 G
Serb. Goldrente	5	80,95 bzB	81,30 B
Serb. Hyp.-Obl.	5	—	—

Ausländische Eisenbahn-Stamm-Actien und Stamm-Prioritäts-Actien.

Br.-Wrsch. St.P.	5	2⅙	67,25 G	67,00 G
Dortm.-Gronau	4	4⅔	62,75 G	63,25 B
Lüb.-Büch. E.-A	4	2⅛	—	—
Mainz-Ludwgsh	4	7½	99,40 etw.bz	99,25 G
Marienb.-Mlwk.	4	⅔	—	—

Inländische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

Freiburger	4	103,10 G	103,10 G
do. D. E. F. G.	4	103,95 bz	103,90 bzG
do. H. J. ..	4½	103,95 bz	103,90 bzG
do. Lit. K.	4	103,95 bz	103,90 bzG
do. 1876	5	103,75 G	103,85 bzG
do. 1879	5	103,75 G	103,85 bzG
Br.-Warsch. Pr	5	—	—
Oberschl. Lit. E.	3½	99,25 G	99,25 bzG
do. D.	4	103,25 G	103,40 G
do. 1873	4	103,25 G	103,40 G
do. 1883	4	103,25 G	103,40 G
do. Lit. F. ...	4½	103,95 B	103,90 B
do. Lit. G. ...	4	103,95 B	103,90 B
Oberschl. Lit. H.	4	103,95 B	103,90 B
do. 1874	4	103,95 B	103,90 B
do. 1879	4½	105,90 B	105,70à60 bzG
do. 1880 ...	4	103,95 B	103,90 B
do. N.-S. Zwgb.	3½	—	—
do. Neisse-Br.	4	—	—
Oels-Gnes. Prior	4½	—	—
R.-Oder-Ufer ..	4	103,95 B	103,90 B
do. do.	4	104,00 B	103,90 G

Ausländische Eisenbahn-Actien und Prioritäten.

			heut. Cours.	voriger Cours.
Carl-Ludw.-B. .	4	6,47	—	—
Lombarden ..	4	1⅔	—	—
Oest. Franz. Stb.	4	6	—	—

Bank-Actien.

Brsl. Discontob.	4	5	87,25 bz	87,00 G
Brsl. Wechslerb.	4	5⅚	100,00 B	99,25 G
D. Reichsbank.	4½	6¼	—	—
Schles. Bankver.	4	5½	104,00 B	103,50 bz
do. Bodencred.	4	6	111,25 bzB	111,50 B
Oesterr. Credit.	4	9⅜		—

Fremde Valuten.

Oest. W. 100 Fl. ..	161,70 bz	161,75 bz
Russ. Bankn. 100 SR.	200,85 bzG	200,90 bz

Industrie-Papiere.

Bresl. Strassbh.	4	6½	129,25 B	129,25 bzB
do. Act.-Brauer.	4	3	—	—
do. A.-G. f. Möb.	4	0	—	—
do. do. St.-Pr.	4	0	—	—
do. Baubank ..	4	0	27,00 bz	—
do. Spr.-A.-G.	4	8	—	—
do. Börsen-Act.	4	6	—	—
do. Wagenb.-G.	4	8½	120,50à75 bz	115,00 G
Donnersmrckh	4	1	30,30 bz	30,35à40 bzG
Erdmnsd. A.-G.	4	4	—	—
O-S. Eisenb. Bd.	4	1	32,00 bz	32,50 B
Oppeln. Cement	4	5⅓	92,75 B	94,50 B
Grosch. Cement	4	14	128,00 G	128,50 G
Schl. Feuervers.	fr.	30	1535 G	1530 G
do. Leb.-V.-A.G	fr.	4⅓	300,00 B	—
do. Immobilien	4	4½	86,25 etw.bz	86,00à86,25 bz
do. Leinenind..	4	8⅔	128,00 B	128,00 B
do. Zinkh.-Act.	4	6	—	—
do. do. St.-Pr..	4½	6	—	—
do. Gas-A.-G.	4	7	—	—
Sil. (V. ch. Fab.)	4	5	91,50 B	91,50 B
Laurahütte....	4	4	83,50à90 bz	83,65 G
Ver. Oelfabrik.	4	1	—	—
Vorwtsh. (abg.)	4	0	—	—

Bank-Discont 3 pCt. Lombard-Zinsfuss 4 pCt.

Breslau, 23. Februar. **Preise der Cerealien.** Festsetzungen der städtischen Markt-Deputation.

	gute höchst.		gute niedr.		mittlere höchst.		mittlere niedr.		gering Waare höchst		gering Waare niedr.	
	M.	Pf.	M.	Pf.	M.	Pf.	M.	Pf.	M.	Pf.	M.	Pf.
Weizen, weisser	15	—	14	60	13	80	13	60	13	30	12	90
Weizen, gelber.	14	80	14	40	13	40	13	20	12	80	12	60
Roggen	13	—	12	80	12	50	12	20	12	—	11	60
Gerste	13	90	13	40	12	30	11	90	11	50	11	10
Hafer	13	40	13	10	12	80	12	60	12	50	11	90
Erbsen	16	50	15	50	15	—	14	—	13	—	12	—

	feine M.	Pf.	mittlere M.	Pf.	ord. Waare M.	Pf.
Raps	19	90	19	40	18	30
Winter-Rübsen..	19	50	18	80	18	20
Sommer-Rübsen	22	50	20	50	19	—
Dotter	21	—	19	—	18	—
Schlaglein	25	—	23	—	20	50
Hanfsaat	17	—	16	50	16	—

Festsetzungen der von der Handelskammer eingesetzten Commission.

Kartoffeln (Detailpreise) pro 2 Liter 0,08—0,09—0,10 M.

Breslau, 23. Februar. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Kleesaat rothe unverändert, ord. 33—35, mittle 36—38, fein 39—44, hochf. 45—50, Kleesaat weisse angeboten, ord. 30—34, mittel 35—42, fein 43—53, hochf. 54—64.

Roggen (per 1000 Kilogr.) geschäftslos, gek. — Ctnr., abgelaufene Kündigungsscheine —, Februar 127,00 Br., April-Mai 132,50 Br., Mai-Juni 135,00 Br., Juni-Juli 138,00 Br., September-October 140,00 Gd.

Hafer (per 1000 Kilogr.) gek. — Centner, per Februar 130,00 Br., April-Mai 131,00 Br., Mai-Juni 133,00 Br., Juni-Juli 134,00 Br.

Rüböl (per 100 Kilogr.) geschäftslos, gek. — Centner, loco in Quantitäten à 5000 Kgr. —, per Februar 45,00 Br., April-Mai 45,00 Br.

Spiritus (per 100 Liter à 100%) geschäftslos, gek. — Liter, abgelaufene Kündigungsscheine —, Februar 35,00 Gd., Februar-März 35,00 Gd., April-Mai 36,50 Gd., Mai-Juni 37,00 Gd. und Br., Juni-Juli 38,00 Br., Juli-August 38,90 Br., August-September 39,50 Br.

Zink (per 50 Kilogr.) fest.

Die Börsen-Commission.

Kündigungspreise für den 24. Februar: Roggen 127,00, Hafer 130,00, Rüböl 45,00, Spiritus 35,00 M.

Magdeburg, 23. Februar. **Zuckerbörse.**

	23. Februar.	22. Februar.
Kornzucker excl. von 96 pCt. ..	22,80	22,60
Rendement 88 pCt.	21,30—21,00	21,30—21,00
Nachproducte excl. Rend. 75 pCt.	19,30—18,30	19,20—18,00
Brod-Raffinade ff.	—,—	—,—
Brode f.	—,—	—,—
Gem. Melis I incl. Fass	25,75—25,25	27,25—26,00
Gem. Raffinade II incl. Fass ...	27,25—26,00	25,75—25,25

Tendenz am 23. Febr.: Rohzucker bessere Frage, schwaches Angebot. Raffinade unverändert.

Verantwortlich: F. d. politischen u. allgemeinen Theil: J. Seckles; f. d. Feuilleton: Karl Vollrath; f. d. Inseratentheil: Oscar Meltzer; sämmtlich in Breslau. Druck von Grass, Barth & Co. (W. Friedrich) in Breslau.